

Einzelnummernpreis für das Vierteljahr in Breslau 5,00 Mk., frei ins Haus 6,00 Mk., bei den deutschen Verlegern 6,50 Mk. ...

Morgenblatt.

Das neue griechische Ministerium.

Das griechische neue Ministerium, in welchem Zaimis das Präsidium und das Ministerium des Auswärtigen übernommen hat, setzt sich nach einer Wiener Meldung der Kreuzzeitung außerdem folgendermaßen zusammen: Negris Verkehr und vorläufig auch Inneres, P. Kalligas Volkswirtschaft, Gerallis Finanzen, Monferato Justiz, Lidoriki Kultus und Unterricht, Generalleutnant Kalatis Krieg und Marine.

Ministerpräsident Zaimis leitete bereits nach dem Sturze des Staatsverraters Venizelos die Regierungsgeschäfte, wurde aber schon nach kurzer Zeit von Sunaris abgelöst, der seinerseits Skuludis Platz machte. Zaimis war auch von November 1901 bis Ende 1902 Ministerpräsident und Negris war damals unter ihm Finanzminister. Die übrigen neuen Minister sind nach außen bisher nicht hervorgetreten.

Der König von Sachsen in Wilhelmshaven.

W. Wilhelmshaven, 23. Juni. Der König von Sachsen ist heute hier eingetroffen, um der Flotte einen kurzen Besuch abzustatten.

„U 35“ in Cartagena.

B. Berlin, 23. Juni. Wie wir in Ergänzung der gestrigen Weitermeldung aus Cartagena erfahren, hatte das deutsche U-Boot „U. 35“ eine größere Menge von Medikamenten an Bord, welche für die in Spanien internierten Deutschen aus Kamerun bestimmt sind. Der Kommandant des Unterseebootes ist Kapitänleutnant Arnould de la Perière.

Das Ergebnis der Geheimnützung der französischen Kammer.

W. Paris, 23. Juni. (Agence Havas.) Nach der siebenten Geheimnützung hat die Kammer wieder die öffentliche Sitzung aufgenommen. Der Präsident verlas die Tagesordnungen, welche als Beschluß auf Grund der Geheimnützung eingebracht wurden. Ministerpräsident Briand erklärte, die Regierung nehme nur die von den Fraktionsvorsitzenden unterzeichnete Tagesordnung an, welche allein die ihr zur Fortsetzung ihrer Amtstätigkeit nötige Autorität geben könne. Die von der Regierung abgelehnte Tagesordnung Dumont wurde durch Handheben verworfen. Die von der Regierung angenommene Tagesordnung der Fraktionsvorsitzenden lautet:

Die Kammer, als Ausdruck der Souveränität des Volkes, erklärt, gemäß ihrer Pflicht, entschlossen zu sein, weiter in enger Zusammenarbeit mit der Regierung der Landesverteidigung an Kraft immer wachsenden Antriebes zu geben. Indem sie sich gewissenshaft eines Eingriffes in den Entwurf, die Leitung und die Ausführung militärischer Operationen enthält, beabsichtigt sie darüber zu wachen, daß die Vorbereitung der industriellen und militärischen Verteidigungsmittel im Hinblick auf diese Operationen sorgfältig, eifrig und vorausschauend, wie es der Geldheftigkeit der Soldaten der Republik entspricht, betrieben werde. Sie stellt fest, daß die Geheimnützung es ihr ermöglicht, sich wirksam über die allgemeine Führung des Krieges zu unterrichten, und behält sie sich vor, falls es nötig ist, wieder zu derselben Maßregel zu greifen. Sie beschließt, eine direkte Abordnung zu bilden, welche mit dem Beistand der Regierung an Ort und Stelle eine unmittelbare, wirksame Aufsicht über alle Betriebe ausüben wird, welche für die Seeresbedürfnisse zu sorgen haben. Sie nimmt Kenntnis von den bisherigen Bemühungen der von der Regierung übernommenen Verpflichtungen. Sie spricht der Regierung ihr Vertrauen aus, damit diese auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit fortfahre, in Ausübung ihrer Autorität über alle Organe der Landesverteidigung ihre ganze Energie einzusetzen, um die Leitung des Krieges zu stärken. Die Kammer bezeichnet mit Genugtuung die durch Frankreich und seine Alliierten dank der engeren Vereinigung ihrer Anstrengungen erreichten Ergebnisse. Sie begrüßt voll Bewegung den bewundernswerten Eifer der Armee und der Flotte der Republik und erklärt laut, daß ihr Glaube an den Sieg des Rechtes und der Freiheit der Völker gewachsen sei.

Diese Vertrauensstagesordnung wurde mit 444 gegen 80 Stimmen angenommen. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben. Freitag nachmittag soll über das provisorische Budgetbüffel beraten werden.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

W. Wien, 23. Juni. Amtlich.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Czernomoz-Dal sind die Russen im Vorgehen auf Kuth. Sonst in der Bukowina und in Ost-Galizien keine Änderung der Lage. Gegen unsere Stellungen südlich und nördlich von Radziwillow führte der Feind gestern zahlreiche heftige Angriffe. Er wurde überall abgewiesen. Die unter dem Befehl des Generals von Linsingen kämpfenden Streitkräfte drängten nordöstlich von Gorochow und östlich von Lokacz die Russen weiter zurück. Bei Lokacz brachten unsere Truppen über 400 Gefangene und vier russische Maschinengewehre ein. Am Stachod-Schneid scheiterten mehrere starke Gegenangriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern war das Artilleriefeuer im Nord-Abschnitte der Hochfläche von Dobro zeitweise sehr heftig. Wiederholte feindliche Infanterieangriffe auf unsere Stellungen südlich des Mrazli Wrh wurden abgewiesen. Im Pläcken-Abschnitte begannen heute früh lebhaftere Artilleriekämpfe. An der Dolomitenfront scheiterte ein neuerlicher Angriff der Italiener auf die Crodadeluccona. Das gleiche Schicksal hatten vereinzelt feindliche Vorstöße aus dem Raume von Primolono. Im Dertler-Gebiet besetzten unsere Truppen mehrere Hochgipfel an der Grenze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa Geplänkel. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 22. Juni abends belegte eine Gruppe von Seeflugzeugen feindliche Stellungen bei Monfalcone erfolgreich mit Bomben. Am 23. früh griff ein Seeflugzeuggeschwader Venedig an. In den Forts Nicolo und Alberoni, in der Gasanfalt, besonders aber im Arsenal, wurden mit schweren Bomben viele Volkstempel erzielt und starke Brände hervorgerufen. Die Flugzeuge wurden heftig, aber erfolglos beschossen und kehrten unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Der russische Bericht.

W. Petersburg, 23. Juni. Amtlicher Bericht vom 22. Juni. Westfront: Der Raum des Brückenkopfes von Verfall wurde von deutscher Artillerie heftig beschossen. In der Nacht zum 21. Juni griffen die Deutschen nach Artillerievorbereitung unsere Stellungen in der Gegend von Dinnaburg, längs der Eisenbahn nach Koniewitz und längs der Eisenbahn nach Warschau an. Sie wurden überall abgewiesen. Bei Dubatowa, 12 West südlich des Wisniew-Sees, griffen die Deutschen nach einander Artillerievorbereitung an. Sie eroberten Teile unseres Grabens. Es gelang uns jedoch mit Hilfe herangewandener Reserve, die Deutschen in ihre Gräben zurückzuwerfen. Südlich von Krewo gingen die Deutschen über die Krewlianka. Unser Feuer verhielt sie, weiter vorzugehen, und zwang sie auf das Verlassen des Grabens zurück. Am Gynski-Kanal und an der Kasioda Artillerie- und Infanteriefestung. Im Laufe des gestrigen Tages schickte unsere Artillerie zwei deutsche Flugzeuge ab, die in unsere Gräben fielen. Das eine stürzte bei dem Bahnhof von Kostopaw (11 Kilometer südlich von Krewo) an der Eisenbahn Bolognoje-Siedler, das andere bei dem Hofe Schul, 10 West südlich der Mündung des Gynski-Kanals (in die Kasioda) ab. Beide Apparate sind vollkommen zerstört. Führer und Beobachter sind tot. Bei Krugiatyn griff der Gegner in dichten Linien an. Er wurde zerstreut und ließ beim Zurückgehen eine Menge tote und Verwundete zurück. Westlich von Sokul am Str wurde ein deutscher Angriff im Gegenstoß abgewiesen. Wir fingen ungefähr 600 Mann und nahmen ihnen einige Maschinengewehre fort. In derselben Gegend feuerte schwere feindliche Artillerie heftig aus der Gegend von Mlyst (8 Kilometer westlich von Sokul). Bei Kaimiafo am Stachod (10 Kilometer südwestlich von Swidnik) und östlich von Woronczyn dauerten die Kämpfe mit äußerster Heftigkeit an. Wir machten vier deutsche Offiziere und 214 Soldaten zu Gefangenen. Diese geringe Gefangenenzahl erklärt sich aus der Tatsache, daß unsere Truppen den Deutschen keinen Parson geben, da diese mit Erfolg beschossen werden. In allen diesen Angriffen nahm die tapfere Reserve-Landwehr-Abteilung Karoslaw (Gouvernement nördlich von Moskau) teil, deren Führer seinen Posten nicht verließ.

Galizien: An der Strypa, westlich von Hajmorka, eroberten unsere Truppen Grabenteile des Feindes. Unser äußerster linker Flügel setzt die Verfolgung des Feindes fort. Die Stadt Radauz (87,5 Kilometer südlich von Czernowit) ist genommen. Auf der Verfolgung des Feindes machten wir 22 Offiziere, etwa 1000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 8 Maschinengewehre, 27 Kisten Maschinengewehrmunition.

Schwarzes Meer: Unsere Torpedoböote versenkten fünf beladene große Segelschiffe, ferner einige Klusen und machten Gefangene dabei. Der Passagierdampfer „Merkur“ lief auf eine feindliche Mine und versank. Die Mehrzahl der Passagiere ist gerettet.

Konstantinopel: Die Lage ist unverändert.

Die Steuerzuschläge in Preußen.

Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses werden sich erst heute abend über ihre Stellungnahme zu der Frage der Geltungsdauer der von der Regierung verlangten Steuerzuschläge schlüssig machen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat die leitenden Mitglieder der Parteien vorher zu einer Besprechung eingeladen, nachdem schon im Laufe des heutigen Tages Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen der Regierung stattgefunden haben. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß, wenn heute noch keine Einigung stattfinden sollte, die für morgen vormittag 10 Uhr anberaumte Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbrochen wird, damit die Besprechungen weitergeführt werden können.

Zimmelmans letzter Flug.

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird uns geschrieben:

Lange genug hatte es aus dunklen Wolken geregnet. Tage voll herblichen Grimmes! Der Wind peitschte Regenschauer gegen die Fenster; in den französischen Kaminen ließen wir das Feuer prasseln. Als der erste blaue Fleck am Himmel erschien, wie ein lustiges blaues Fähnchen zwischen grauen Volkenscheben flatternd, tönte auch gleich wieder das altgewohnte, doch so heimlich erregende Motiv aus der Luft. Leuchtende Apparate schwebten sich in die Höhe, das surrende Lied ihrer Propeller grüßte froh die wiedergekommene Sonne, dann entschwandten sie — feindwärts. Aber auch feindher kamen sie heran. Sechs dunkle Punkte, kam ein englisches Geschwader über unsere Linien geflogen. Weiße Wölkchen tanzten um sie herum. Dunkle Wälle sprangen neben ihnen empor, leuchteten auf und zerfielen in einem eisernen Hagel. Durch ihn hindurch kamen die Engländer näher, suchten ein Ziel für ihre Bomben.

Da schießt bei uns ein Apparat in die Höhe. Steil, ganz steil. In einer Pause von atemloser Spannung hat er schon die Höhe der feindlichen Apparate erklommen. Ohne Zweifel wird es zum Kampfe kommen. Aber kaum ist der eine Deutsche von den sechs Engländern gesichtet worden, als sie schon in wilder Flucht auseinanderstieben, wie eine Schar ängstlicher Hühner, die beim Nahen eines fremden Vogels nach allen Richtungen in die Weite streben. Mit stärkster Kraft der Motore entfliehen die sechs Engländer vor dem einen Deutschen. Sie haben ihren gefährlichsten Gegner erkannt, den sie den „Aber von Lille“ nennen — Zimmelman.

Das war am Sonnabendnachmittag. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr war der Himmel über unserer Front ganz befät mit den hellen und dunklen Wolken plägender Granaten und Schrapnells. Unsere braven Abwehrkanonen verberkten offensichtlich feindlichen Fliegern den Weg zur deutschen Zone und suchten ihnen obendrein den Rückweg abzuschneiden.

Das ganze müßige Sonntagsvolk stand auf den Gassen, Soldaten und Franzosen nebeneinander, alles sah dem kriegerischen Schauspiel zu, unter dem die untergehende Sonne eine feltame Gloriole ausbreitete. Jemand sagte: Zimmelman wird auch dabei sein. Ja, Zimmelman — dem jeder in unserem Städtchen, ob Deutscher oder Franzose, mit schwärmerischer Bewunderung nachschaut, wenn der junge, blonde Oberleutnant, aus dessen hellgelber Fliegerjoppe zuweilen ein blühender Halsorden sich hervordrängte, überbergig, immer mit einem freundlichen Ernst in den Zügen. Ich sah noch das Bild vor mir, wie vor wenig Tagen Zimmelman seiner benachbarten Wohnung aufschritt, eine riesige Doga mit mächtigen Sähen ihm entgegen sprang und wie dieser „Tyras“ dem Herrn jubelnd Stod und Handschuhe abnahm. Auch in diesem Prachtier lag Bewunderung für seinen mutigen Herrn.

Ja, wirklich, Zimmelman war aufgestiegen und jenem Schießen nicht fern, dessen Ausgang wir erst durch die Oberste Seeresleitung erfahren: zwei englische Flugzeuge abgeschossen! Aber schon nach einer kurzen Stunde war das Gerücht bei uns: Zimmelman ist nicht wiedergekommen. Unter seinem zertrümmerten Apparat hat man den Toten aufgefunden. Eine tragischere Erkenntnismarke hat wohl nie einer besseren wie dieser Flieger. An dem höchsten Orden, den sein Kaiser ihm zu verleihen hatte, am Pour le mérite hat man Zimmelman erkannt. Tragisch wie dies Zeichen war auch sein Tod. Denn es steht fest, daß er als Unbeflegter auch an diesem Abend heimkehren konnte. Keine feindliche Kugel hat den „Aber von Lille“ zu erlegen vermocht. Hat irgendeine höhere Gewalt in die Mechanik des siegesgewohnten Follers eingegriffen, versagte irgendein Maschinenteil dem Willen des Kühnen den Dienst — man weiß es nicht. Mit herzlichster Teilnahme meldet ein Armeebefehl den Heimgang des durch Unfall tödlich Verunglückten.

Dies und dunkel standen am nächsten Tage die Wolken. Es war, als trauerer der Himmel selbst um einen seiner Lieblinge, dem der Sonne am nächsten ins Angezicht schauen zu dürfen beschieden gewesen ist. Wir aber sammelten Rosen, Rosen in zahlloser Fülle, in der verchwenderischen Pracht, wie sie Nordfrankreichs Gärten zu dieser Zeit spenden. Jeder einzelne schickte und brachte Rosen in die Rue d'Aras, wo im bayerischen Kriegslazarett die Überreste des kühnen Fliegerhelden aufgebahrt waren. Rosen in schwerer, düstender Fülle legten sich über den gebrochener Körper und begleiteten ihn nun auf seiner letzten traurigen Fahrt in die deutsche Heimat, der er sein Bestes gab, die ihn nie verlassen wird.

(G.)

O. Sch.

Deutsch-Ostafrika.

Die Kämpfe im Frühjahr 1916.

kk. Uns liegt ein erster Bericht vor über die Erfahrungen, welche die berittene Kolonne des Burengenerals van Deventer während des ersten Teiles ihres forcierten Vorstoßes auf Kondoa Krangi machen mußte. In einem Feldpostbriefe eines Buren, der in einer holländischen Zeitung veröffentlicht wird, heißt es:

Am 28. Februar verließ unsere berittene Abteilung Nairobi. Wir wurden zunächst mit der Bahn nach Mbatuni (an der Neubaustrecke der von den Engländern während des Krieges erbauten strategischen Bahn zwischen Voi an der Ugandabahn und dem Kilimandscharo) geschickt. Ich glaube, Mbatuni war so ungefähr das schlechteste Lager, welches man sich denken kann. Wasser war nur in einer Entfernung von einigen Meilen davon zu finden. Für uns wurde es von Voi mit der Bahn herangebracht. Am 7. März verließen wir Mbatuni und zogen bis an den Lomiluf. Am 8. ritten wir an den Tschalasee und von dort am 10. nach Taveta, das von den Unjeren ohne Widerstand besetzt war. (Und für die englisch-südafrikanischen Truppen so sehr verlustreichen Gefechten am Salaita-Hügel, am Lomiluf und später bei den Mtovobergen hat der Briefschreiber augenscheinlich nicht teilgenommen. — Red.) In der Umgegend von Taveta stießen unsere Patrouillen zuerst mit den bewaffneten Staffentruppen des Feindes (den Askaris) zusammen, und in diesen Schermühen hatten wir einen Toten und ein paar Verwundete. In der Nacht vom 11. zum 12. März marschierten wir längs des Kilimandscharo, um den Feind abzuscheiden, den unsere Flieger in einem Lager vor Moschi gemeldet hatten. Aber das gelang uns nicht. Der Feind mußte durch Eingeborene gewarnt sein, denn wir fanden am 12. abends das Lager von den Deutschen geräumt. Am folgenden Tage erreichten wir Neumojschi, den Endpunkt der Tangabahn. Auch dieser Platz war geräumt. Am 14. März kam ich auf Patrouille in den Busch um Neumojschi. Das war das erste Mal, daß ich ins Feuer kam, und es war eine ungewohnte Aufregung (vreemde sensatie) für mich. Unsere berittene Abteilung blieb nur ein paar Tage bei Moschi im Lager. Ein Teil von uns — ich selbst mußte wegen meines kranken Pferdes zurückbleiben — nahm am 20. März an einem Gefecht bei Mbatuni teil. Die Deutschen hatten dort eine Kanone von dem Kreuzer „Königsberg“ aufgestellt, die sie aber sprengten, ehe sie sich zurückzogen. Auch die Wagnisse hatten sie völlig zerstört. Am 22. März kam unser Regiment nach Moschi zurück, es sollte sich mit der übrigen Kolonne von Deventer bei Kruscha vereinigen. Kruscha erreichten wir am 25. Ich hatte mein Pferd unterdessen verloren und mußte mit vielen anderen zu Fuß gehen, deren Pferde ebenfalls eingegangen waren. Wir verloren täglich etwa zwölf Pferde an der Pferdesterbe. Wir hofften, wir sollten in Kruscha bleiben, bis die Regenzeit vorbei wäre. Es regnete jede Nacht stark, so daß wir froh waren, daß wir unsere Bagagewagen und unsere Zelte mitnahmen. Am 3. April erhielt das Regiment aber ganz unerwartet Befehl, aufzubrechen. Ich mußte mit etwa fünfzig anderen zurückbleiben, weil für uns noch keine Ersatzpferde angekommen waren. Ich hoffe, mein Regiment, das gegen die Dar-es-Salaam-Bahn geritten ist, aber bald wieder zu erreichen.

So weit der Brief. Die Kolonne von Deventer hat die Dar-es-Salaam-Bahn nun nicht so schnell erreicht. Sie ist bei Kondoa Krangi von unseren tapferen Ostafrikanern aufgehalten worden. Interessant ist, daß, wie aus dem Briefe hervorgeht, schon im Kilimandscharogebiet der Abgang von Pferden bei den berittenen englischen Truppen ganz erheblich gewesen ist. Dabei ist das Kilimandscharogebiet in der Hauptsache noch frei von dem schlimmsten Feinde der Pferde, der Tsetsefliege, deren Gebiet erst südlich von Kondoa Krangi beginnt.

Nachricht von der Leipziger Mission.

sk. Die letzte Mitteilung, die die Leipziger Mission von ihren Zugehörigen im nördlichen Deutsch-Ostafrika empfangen hatte, stammte aus dem Augusttage 1915. Seitdem war jede Ver-

Römische Johannistafel.

Eine Erinnerung.

Der verwundete Verfallene in dem Wiener Lazarett war ganz glücklich, daß jemand mit ihm über die Johannistafel in Rom sprechen konnte. „San Giovanni“, flüsterte er, als er hörte, daß man den 24. Juni schrieb, und seine feberglänzenden Augen flimmerten. . . Sie sahen wohl bunte Bilder. Sind doch die Johannistafel in Rom Volksfeste. Ganz echte, nicht zurechtgemacht für die Fremden, denn um diese Zeit ist „niemand“ in Rom. Und hinaus in die Campagna erstrecken sie sich. Die ist aufgestört aus ihrer antiken Ruhe. Ist von den Mauern Roms bis zu den Sabinerbergen voll gepupert, lärmender, schmausender Menschen. Aber es ist ein leuchtendes Farbenspiel, ein lachender Lärm, ein inbrünstiges Gemurmel und ein südländischer Himmel darüber — es ist ein dionysisches Fest. Trotzdem St. Peter darüber hinschaut, und trotzdem frühmorgens in St. Johannes am Lateran ein Jude und ein Mohammedaner aus heiliger Quelle die christliche Taufe empfangen, wie es Johannes dem Täufer zu Ehren Brauch ist. . . Doch im Leben dieses Landes ist ja so vieles reizvoll, weil es im Grunde genommen gewitterhaft ist! Warum nicht auch an diesem Feste?

Aber für den armen „Kachelmacher“ auf seinem Schmerzenslager war es nur das Fest der Heimkehr! Von dem weiten Bilde vor St. Johannes und dem Lateran, so recht von einer Stätte römischer Großartigkeit, geht es aus. Ein bläulicher Dunst voll Würze und Kräuterduft umweht es. Aber das ist kein Opferdampf, sondern rührt von den Hammeln her, die am Spieße gebraten werden und mit Gewürz und Kräutern gefüllt sind. Die Menge wagt hin und her zwischen der Kirche und den Tischen und Bänken um die Prastellen und Weinquellen. Dazwischen tauchen phantastisch aufgeputzte Gestalten auf, singen kreischend nach Vantelängergang, peitschen die Luft auf. Da läßt die Kirche los, und das Fest strömt durch die Porta San Giovanni hinaus. Im „Weltur“, dem städtischen Mietswagen oder auf den ländlichen zweirädrigen Karren mit dem bunten Schirme darüber und dem Pferde oder dem maultierähnlichen römischen Esel davor. Da sind die Frauen mit den Goldfittlern und Papierblumen im Haar, die Männer mit ebensolchem Puz auf den Filzhüten. . . Unendliche Verwandtschaft hatte der Verfallene unter ihnen! Die Onkel und Tanten, Vettern und Nefen gehen weit beim Italiener. Besonders die Nefen! Und nun gar die römischen: die Schönheitsrivalinnen vom Quirinal und von Trastevere. Bei diesem Fest sind einmal beide beisammen. Dort die strenge, klassische Schönheit, hier die weiche, süße, der „Gloria“ von Diaphan wie aus dem Gesicht geschnitten. Leider verraten die Mütter daneben,

bindung unterbrochen. In diesen Tagen gelangte nun ein am 30. März 1916 von Eltern an ihre Kinder geschriebener Brief in Grimma an. Nach ihm sind die Missionsteile in der Arbeit wie sonst. Dieses Lebenszeichen stammt aus der Zeit nach der Besetzung der Kilimandscharo-Landschaft durch die feindlichen Truppen. Der erste Offizier der englischen Besatzung in Moschi fügt dem Briefe die Bemerkung hinzu, daß er die Eltern der Kinder gesehen, sie erkranten sich voller Freiheit und lebten auf ihrer Station. Auch in katholischen Missionskreisen ist eine Nachricht eingelaufen, die denselben Sachverhalt erkennen läßt.

Oeffentliche Friedenskundgebungen in England und Frankreich.

bbi. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Amsterdam gemeldet wird, nimmt die Friedenspropaganda in ganz England immer mehr den Charakter öffentlicher Kundgebungen an. Die unabhängige Arbeiterpartei veranstaltet überall öffentliche Friedensversammlungen und fast täglich Umzüge unter starker Beteiligung der Arbeiterbevölkerung. In London sieht man allenthalben große Friedensplakate, die nicht mehr wie früher beschmüzt, abgerissen oder verboten werden, wie überhaupt all diesen Kundgebungen weder von der Polizei, noch von anderen Behörden etwas in den Weg gelegt wird, während früher Verbote, Zusammenstöße und schwere Strafen an der Tagesordnung waren.

Nach einer weiteren Meldung desselben Blattes aus Bern wird berichtet, daß in den letzten Tagen in Paris Straßenkundgebungen stattgefunden haben, die nicht etwa gegen die Lebensmittelerhöhung gerichtet waren, sondern ausgesprochen politischen Charakter zugunsten eines schnellen Friedensschlusses trugen. Diese Kundgebungen, an denen sich bemerkenswerterweise auch Frontsoldaten beteiligten, wandten sich insbesondere auch gegen Poincaré persönlich. Die französische Presse erwähnt die Vorfälle noch nicht, aber es können damit andere auffällige Vorkommnisse in Verbindung gebracht werden, so die sich häufenden Verände im Hafen von Marseille, die offenbar auf das zurückzuführen sind, was man vor der Gründung der „Union sacrée“ (Wurgfrieden) mit Sabotage zu bezeichnen liebte. Ferner die Erziehung eines französischen Stabsarztes auf offener Straße durch einen angeblich betrunkenen madagaskischen Soldaten.

Englische Eifersucht.

ss Rotterdam, 23. Juni. Die „Times“ führt in einem längeren Aufsatz bittere Klagen darüber, daß, wie aus Sidney und Kapstadt berichtet wurde, dort Handelsagenten aus den Vereinigten Staaten eingetroffen sind, die sich ganz offen bemühen, Australien und Südafrika für die amerikanischen Warenbesitzer zu gewinnen. Die Vereinigten Staaten verdrängen den britischen Handel aus unseren Kolonien, ruft die „Times“ wütend aus, hütet sich aber trotzdem vor Angriffen auf die Handelswelt der Union.

Der französische Bericht.

W.D. Paris, 23. Juni. Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag: Die Nacht war auf beiden Ufern der Maas durch heftige Beschickungen, denen eine Reihe von Angriffen folgte, gekennzeichnet. Auf dem linken Ufer griffen Deutsche unsere Gräben südlich des „Toten Mannes“ an, die Franzosen schlugen sie nach lebhaftem Handgranatenkampf zurück und besetzten alle ihre Stellungen. Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf westlich und südlich des Forts Baum an. Infolge eines mächtigen deutschen Angriffes verminderten die Deutschen gegen Ende des Tages in einem kleinen Wald südlich des Numinwaldes einzudringen. Ein sofortiger Gegenangriff warf sie wieder hinaus. Ein neuer Angriff um Mitternacht, der gegen unsere Stellungen von Numin

bis östlich von Chenois gerichtet war, wurde an diesen beiden Stellen zurückgewiesen. Es gelang den Deutschen, in einigen vorgehobenen Teilen unserer Stellungen zwischen den beiden Wäldern Fuß zu fassen. Um 2 Uhr morgens scheiterte unter unserem Feuer ein deutscher Angriff gegen unsere Stellungen nördlich der Höhe 321. In der Champagne sehr heftiger Artilleriekampf zwischen Maifons de Champagne und dem Mont Tatu. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Eines unserer Geschwader nahm die Verfolgung einer Gruppe von feindlichen Flugzeugen auf, welche die Absicht hatten, Dörfer im Maas-Tale zu bombardieren. Einer unserer Flieger brachte auf der Verfolgung zwei deutsche Flugzeuge zum Absturz. Eines davon stürzte brennend nordöstlich von St. Mihiel ab, das andere fiel zerstückelt zu Boden bei dem Fort Genicourt. In der Nacht zum 22. Juni waren unsere Kampfflugzeuge zahlreiche Geschosse auf die Bahnhöfe und Bahnlinien bei Apremont, Grand Pré, Septages, Romagne und Brisseulles, auf Bivacks im Walde von Confenbove und auf militärische Werke nördlich von Thionville.

W.D. Paris, 23. Juni. Amtlicher Bericht von Donnerstag abend: In der Gegend südlich von Lassigny griff eine starke deutsche Erkundungsabteilung einen unserer vorgehobenen Posten nach vorbereitendem Geschützfeuer an. Sie wurden aber durch unser Feuer abgewiesen. Der Feind zerstreute sich und ließ mehrere Zote auf dem Gelände. Auf beiden Maas-Ufern dauerte das Geschützfeuer aus großen Kalibern den ganzen Tag über äußerst heftig fort. Auf dem linken Ufer richtete der Feind das Feuer besonders auf unsere Stellungen auf der Höhe 304, den „Toten Mann“ und auf unsere zweite Linie in der Gegend von Esnes und Chantecourt. Ein um 6 Uhr abends gegen unsere Schützengräben zwischen der Höhe 304 und dem Bach von Bethincourt angelegter Angriff wurde nach sehr lebhaftem Handgranatenkampf vollständig abgeschlagen. Auf dem rechten Ufer konnten wir mittels eines Gegenangriffes am Nachmittag den größten Teil der Grabenabschnitte zwischen dem Gehölz von Numin und Le Chenois, in denen der Feind in der letzten Nacht Fuß gefaßt hatte, wiederbesetzen. Um 6 Uhr abends nahm das Geschützfeuer an der Nordfront von der Schanze Thiamont über das Gehölz von Baum bis Chapire und im Abschnitt von Lau Laure den Charakter mehrerörter Heftigkeit an. In der Woivre-Obere Artilleriekampf in der Gegend des Maas-Höhen-Flusses. In der übrigen Front ziemlich lebhaftes Geschützfeuer, besonders in der Champagne im Abschnitt von Mont Tatu.

Luffkrieg: Zur Vergeltung für die wiederholten Verwerfungen der offenen Städte Bar Le Duc und Lunéville durch die Deutschen in den letzten Tagen machten unsere Flugzeuggeschwader mehrere Unternehmungen über feindlichem Landgebiet. In der Nacht zum 22. Juni wurden 18 Geschosse auf Trier geworfen, wo ein großer Brand ausbrach. Heute warf eine Gruppe von neun Flugzeugen 40 Geschosse auf Karlsruhe, 175 Kilometer von Nancy, eine andere Gruppe von zehn Flugzeugen griff Weillheim auf dem rechten Rhein-Ufer mit Bomben an. 50 Geschosse wurden auf die militärischen Anlagen der Stadt geworfen. Die Wirksamkeit beider Verwerfungen konnte festgestellt werden. Auf dem Rückwege von Weillheim durch ein Noller-Flugzeuggeschwader verfolgt, hatten unsere Flugzeuge ein Geschütz, währenddessen ein Noller abgeschossen wurde. Eines unserer Flugzeuge mußte im Laufe des Tages infolge Beschädigung landen. Unsere Nachtflugzeuge zeigten sich gleichfalls tätig. Unterleutnant Rungesser schoß sein achttes Flugzeug ab, das bei Lamorville in unsere Trichtergrube fiel. Südlich von Sion wurde gleichzeitig ein deutsches Flugzeug durch den Sergeanten Charnat mit Maschinengewehr abgeschossen. Dieser brachte bis heute vier Flugzeuge zur Erde. Unterleutnant Guenemer neu. Schließlich wurde in der Gegend von Einville nördlich von Lunéville ein feindliches Flugzeug durch Geschützfeuer herabgeschossen. Zwei gestern vormittag nordöstlich von St. Mihiel und bei der Höhe Genicourt abgeschossene deutsche Flugzeuge wurden von Unterleutnant Chaput herabgeschossen, welcher bis heute sechs feindliche Flugzeuge heruntergeschossen hat.

Belgischer Bericht: Ruhe an der belgischen Front.

W.D. London, 23. Juni. Amtlicher Bericht vom 22. Juni. Nach Sprengung einer außerordentlich großen Mine überschüttete uns der Feind mit Artilleriefeuer und drang morgens in der Nähe von Giverny in unsere Gräben ein. Wässrige Flüssigkeiten unternehmen sofort einen Gegenangriff und warfen den Feind, der schwere Verluste erlitt, vollständig hinaus. Wir ließen in der Nacht bei der Hohenzollernschanze eine Mine springen und besetzten den Rand des Trichters. Heute herrschte überall Ruhe.

daß beider Reize nur von kurzer Dauer sind. Aber das kümmert den Vetter wohl nicht. Ja, die Kuffinen! Ihre Wege sieht das Messer lose, gerade am Johannistafel. . .

Draußen in dem Campagna bekommt es erst das rechte Gesicht. Da gesellt sich das Hirtenvolk dazu. Stolz zu Hof kommen die Pferde- und Minderhirten angepupert, in hohen, hölzernen Sätteln, die langen Stäbe wie die Lanzen schwingend, den breitkrempigen Hut auf dem schmalen Kopfe, und den Mantel umgeschlagen mit kühnem Griff, als hätten sie den von ihren togartragenden Ahnen ererbt. Zu Fuß stellen sich die Schäfer und Ziegenhirten ein, in ihrem malerischen Aufzug aus wenigen Flellen und noch weniger buntem Stoff. In der Dieria wird es diesen zweierlei Hirten nicht einfallen, sich zusammen zu setzen! Inzwischen werden so viele Dierien voll, wie am Wege liegen. Der Hammel am Spieß und der Wein warten überall. Junges Leute spielen leidenschaftlich das beliebte „Morra“, das urwüchsiges Spiel mit Steinchen auf ebener Erde. Männer steigern sich in Worten und Gesten in eine königliche Großartigkeit hinein. Geigen kreischen dazwischen. Und auf der Tenne, die nichts weiter ist als ein zementierter Birkel im Freien, wo das Getreide noch genau so gedroschen wird wie im Altertum, drehen sich die Paare in der üblichen einförmigen, gemessenen Weise, und der Festesbaumel hat sie doch auch. Nur die antiken Aquadukte aber durchziehen noch ungebogen in edelen, düsternen Bogen die sonnige Campagna. Die Kastelle und Grabmäler wirken inmitten dieses bunten Treibens mehr denn je wie die geborstenen Zeugen versunkener Größe. . . Doch dafür hatte der Sohn der Campagna keinen Blick. Kuffinen und Mütter waren bei solchen Festen stolz auf ihn als Verfallene. Er gilt mehr als der Infanterist. Und er halte wohl gedacht, er werde in seinem charakteristischen flinken Lauffschritt, mit dem er alle sieben Hügel Roms nimmt, und begleitet von seiner ebenso charakteristischen hekenden Dudelsackmusik bis nach Wien gehen! Nun war er auch hingekommen, bloß anders. Und seufzte sehnlich: „San Giovanni. . .“

Myriaden von Leuchtkäfern leuchten abends dem Feste heim. Der Wein von Vietto ist feurig. Die bunten Papierlaternen schweben, die Stimmen klingen heiser. In selbigem Mauseh singen sie St. Johannes zum Preise, wie einst dem Dionysos gelungen ward! Auf dem Lateranplatz verklingt das Fest in den granenden Morgen hinein. . .

Der Verfallene war eingeschlafen, lächelte. Die bunten Bilder waren hinübergewandelt in seinen Morphienschlaf. Heute schläft er fast ein Jahr im Grabe. Die Johannistafel wird Rom weiterfeiern. — In alten Zeiten beging auch Breslau den Johannistafel wie ein echtes volkstümliches Fest vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Da steckte es noch in den Kinderhühen. Hn.

Die Sinologie an den deutschen Universitäten.

In der kürzlich von R. Stübe bearbeiteten deutschen Ausgabe des Söderblom'schen Werkes „Das Werden des Gottesglaubens“ ist eines der interessantesten Kapitel dasjenige, das sich mit den Einflüssen Chinas auf das Zeitalter der Aufklärung beschäftigt. Söderblom bringt für den Kenner kaum etwas Neues, aber die Tatsache, daß schon die damals bekannten dürftigen Proben der chinesischen Literatur solch starke Einbrüche auf Männer wie Leibniz, Christian Wolf, Voltaire, Diderot, Goethe usw. ausübten konnten, genügt gewiß für die hohe Bedeutung dieser Literatur. Was außerdem die Kunst anbelangt, so wissen wir, daß sie gar manches im 18. und 19. Jahrhundert aus dem Osten entlehnt hat. Wer aber glaubt, der Beschäftigung mit diesen Fragen entzaten zu können, weil er nur praktische Zwecke im fernem Osten verfolgt, dem sei gesagt, daß ein Land von mehr als 400 Millionen Menschen, das in Sprache und Kultur mit allen Säfern seines Herzens im Altertum und zum Teil gar noch in der Urzeit wurzelt, niemals anders begriffen werden kann, als durch das Studium seiner kulturellen Entwicklung. Man sollte nun meinen, daß diese doch sicher „produktive“ Wissenschaft, die materiell und geistig, zum Vorteil unseres Volkes so manches beitragen könnte, auch entsprechende Förderung von Seiten unserer Universitäten erfahren würde. Weit gefehlt — die Wissenschaft der chinesischen Sprache und Literatur — die Sinologie — ist in Deutschland sehr unpopulär. Vergleichen haben sinologische Fachgelehrte wie Friedrich Hirth, vor allem aber der Hamburger Professor Dr. Franke, ihre Stimme zu Gunsten der chinesischen Forschung an den deutschen Universitäten erhoben, vergeden haben deutsche Kolonialgesellschaften auf Kongressen und in Eingaben die Errichtung von ordentlichen Professuren für wissenschaftliche Chinaforschung gefordert. In einem bringenden Mahnruf, der in der „Zeitschrift für Kolonialpolitik“ erschienen ist und den auch Dr. Franke in seinen „Ostasiatischen Neubildungen“ wieder aufnimmt, spricht Dr. E. Jacobi den für Deutschlands geistiges Ansehen beschämenden aber nichtsdestoweniger wahren Satz aus: „Die Behandlung der Sinologie in Deutschland ist jedenfalls der Bedeutung Chinas und Ostasiens in wissenschaftlicher Beziehung ebensovienig würdig wie der deutschen Wissenschaft.“ Den Grund für die Geringschätzung und Vernachlässigung der chinesischen Wissenschaft in Deutschland glaubt man in dem gelehrten und ungelehrten Dilettantismus zu finden. Freilich haben auch gelehrte Dilettanten, wie z. B. der Geograph Freiherr von Richthofen und der Sprachwissenschaftler von der Gabelentz — trotz ihrer sonstigen Verdienste — viel dazu beigetragen, um, wie Franke es ausdrückt, „die Sinologie an den deutschen Hochschulen zu Tode zu bringen, ehe sie noch eigentlich angefangen hatte, zu leben.“ Alle Zweige der Orientalistik haben aber mit diesem Übel zu kämpfen gehabt, ehe ihnen die Forschungs-methoden im 20. Jahrhundert den Charakter von wissenschaftlicher Disziplin gaben. Wie hat die Ägyptologie, wie die Assyriologie sich

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Die Gouverneure der mexikanischen Staaten Sinaloa und Yuktan sollen, der „Post. Btg.“ zufolge, den Vereinigten Staaten schon den Krieg erklärt haben. Das Washingtoner Staatsdepartement erhielt höchst beunruhigende Nachrichten, nach denen das ganze Mexiko aus Volksempfinden gegen die Union aufflammt. Die meisten Konsuln haben bereits das Land verlassen. Die argentinische Presse in Buenos-Aires äußerte die Befürchtung, Mexiko sei in Gefahr, ein Aghpten Amerikas mit Carranza als Khedive zu werden. Carranza soll aber nach dem Pariser „New York Herald“ entschlossen sein, schnell einen Krieg herbeizuführen. Er hat nach dem genannten Pariser Blatte die Mobilmachung befohlen und erwartet, daß Spanien seine guten Dienste anbieten werde. „Echo de Paris“ berichtet, der Konsul der Vereinigten Staaten in Veracruz habe die Befehle erhalten, sich an Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes zu begeben. Die Wahrnehmung der Interessen der Vereinigten Staaten sei dem Vertreter Frankreichs anvertraut worden. In den amerikanischen Arsenalen herrscht große Tätigkeit. Eine Division Torpedoboote sei in See gegangen. Amerikanische Panzerschiffe wurden auf der Höhe von Tampico, Veracruz usw. gesichtet.

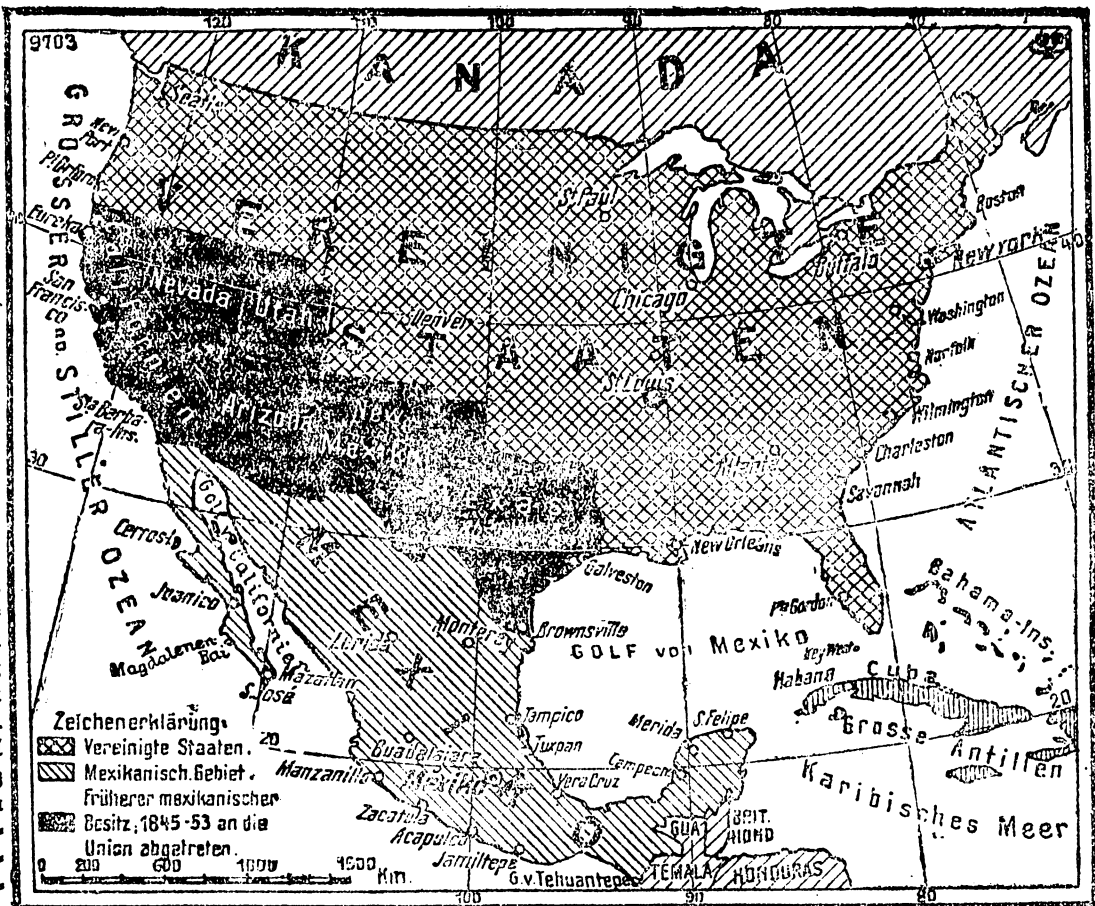
W.W. Washington, 23. Juni. (Neuer.) Das Kriegsdepartement hat angeordnet, daß die ersten 5000 Mann Miliztruppen, die in den mittleren und westlichen Staaten mobilisiert wurden, sofort nach der mexikanischen Grenze geschickt werden.

W.W. New-York, 23. Juni. „Associated Press“ meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat an die diplomatischen Vertreter der süd- und zentralamerikanischen Staaten ein Rundschreiben bezüglich der Vereinigten Staaten und Mexikos erlassen, in dem er ankündigt, daß, falls Feindseligkeiten eintreten sollten, der Zweck der Vereinigten Staaten der sei, sich gegen eine weitere Invasión zu schützen, nicht aber sich in die mexikanischen Angelegenheiten zu mischen.

W.W. London, 22. Juni. Die „Times“ meldet aus Washington vom 21. Juni: Kainings Note an Carranza werde in Südamerika mit Argwohn betrachtet, da man sie als Vorläufer zu einer Absorption Mexikos ansehe. Die spanische Kolonie in Mexiko, die eine große Anzahl Mitglieder hat, richtet durch ein Kabeltelegramm ein Gesuch an den König Alfonso, er möge sich dafür verwenden, daß ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko vermieden würde. Die spanische Presse unterstützt einmütig das Gesuch. Der König wird sein Möglichstes tun, um die Bitte zu erfüllen.

Der amerikanische Wahlfeldzug.

W.W. New-York, 20. Juni. (Funkpruch vom Vertreter des Wahlbureaus). Nach einer Beratung mit Roosevelt erklärte Senator Lodge, er glaube, Roosevelt werde Hughes unterstützen.



Übersichtskarte der Vereinigten Staaten und von Mexiko.

Amerikanische Sentimentalität.

Man schreibt uns: Der Korrespondent der Schlesiſchen Zeitung aus New-York, ein hervorragender Kenner der Menschen und Verhältnisse seines Wohnorts, nennt die Amerikaner sentimental. Dies wird manchem seltsam scheinen. Aber empfindsam und gefühlsschwach sind die Bürger der Vereinigten Staaten sicherlich nicht. Trotzdem bezeichnen sie sich selbst zuweilen als sentimental, weil nach Reising der Mensch sich gern gerade diejenigen Eigenschaften zuspricht, die er nicht besitzt. Allerdings ist ihre Empfindlichkeit größer, als es scheint, weil sie zu großer Selbstbeherrschung erzogen sind, die man mit Unrecht vielfach als Heuchelei hält. Bricht aber schließlich das Krampfhaft unterdrückte Gefühl durch, so zeigt sich die volle Leidenschaftlichkeit, die ihre Vorfahren gegenüber den Indianern sich angewöhnt hatten.

So auch jetzt. Die amerikanische Partei, die Englands Sieg für erwünscht hält, hat gegen uns Deutsche einen wilden Groll erzeugt. Verteidigen wir uns, so erwidern wir Widerpruch und flöhen schließlich sogar unseren Freunden den Verdacht ein, daß wir sie mißbrauchen wollen. Am Besten ist es, den Abkühlungsprozeß abzuwarten, der die Siebentige sinnlosen Hasses abschwächen muß. Die hochmütige englische Nichtachtung der amerikanischen Interessen und die geographische Lage der Vereinigten Staaten wirken für uns.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Leutnant d. M. Alfred Langner, cand. cam.

den Boden erkämpfen müssen! Allerdings hat die Sinologie, mit Franke zu reden, „weber wie die Sanscrit-Philologie indogermanische Familienbeziehungen“, noch kann sie wie die Semitistik eine Förderung von theologischer Seite erwarten. Ihr Unglück ist ja leider, daß sie nicht erst ausgegraben werden muß — obgleich auch hier von Ausgrabungen noch viel zu erwarten wäre — sondern seit dem grauen Altertum lebendig geliebt ist. Bei den Franzosen und Engländern, ja selbst bei den Russen erfreute sie sich trotz ihres anfänglichen Dilettantismus großer Förderung. Speziell Frankreichs Universitäten haben es als Ehrensache angesehen, auf das Studium des Chinesischen ihr Augenmerk zu richten, ja vacant gewordene Lehrstühle der Semitistik sind der Sinologie zugefallen. In Frankreich konnte darum 1900 nicht ganz ohne Verechtigung das stolze Wort fallen: „Die Sinologie ist im Begriff, eine französische Wissenschaft zu werden.“ Fast alle Wörterbücher, Zeitschriften und die meisten Publikationen wissenschaftlicher Natur, Ostasien betreffend, sind in französischer oder englischer Sprache geschrieben. Freilich halten die Arbeiten selbst eines Chavannes, der manchmal als der hervorragendste aller lebenden Sinologen gepriesen wird, bei aller Anerkennung seiner Verdienste vor der gründlicheren deutschen Kritik durchgehends nicht stand. Das liegt wohl z. T. an der durch die nationale Geistesrichtung beeinflussten Arbeitsmethode, aber wie bei fast allen Sinologen an dem Grundmangel, an dem die Sinologie krankt. Man baut das wissenschaftliche Lehrgebäude auf, wie ein chinesisches Haus gebaut wird — vom Dache angefangen, zum mindesten vom ersten Stock. Man studiert die Elemente von Sprache und Schrift nicht gründlich und meistert infolgedessen auch die Dokumente dieser Sprache nicht. Würde man — wie die Leipziger Schule sich bemüht — erst die alte, vorklassische Sprache von Grund auf zu erlernen suchen, dann hätte man das Fundament zu weiteren Forschungen für die klassische, nachklassische und moderne Zeit. Die Arbeitsteilung auf einem der höchsten und wichtigsten Gebiete der Orientkunde würde dann gelöst folgen. Dann würden wir aber an deutschen Hochschulen nicht neben mehr als zwei Duzend Lehrstühlen für Indologie und drei Duzend für Semitistik und verwandte Gebiete nur ein Ordinariat in Vertin und ein Extraordinariat in Leipzig für die Sinologie haben. Der Krieg hat uns so manche Umwälzung gebracht, möge er auch hier Wandel schaffen. Und schließlich ist die Sinologie nach dem Riege eine Wissenschaft von eminent praktischer Bedeutung.

Dr. St.

Ausstellung bei Lichtenberg im Museum.

Auf die Ausstellung der Münchener Sezession, welche hier in Breslau allgemein einen günstigen Eindruck hinterlassen hat, ist nunmehr eine der üblichen Bildersammlungen gefolgt, deren Zusammenfügung der Zufall und die Erreichbarkeit bestimmt. Ihr Hauptinhalt wird wieder von Dresdener Künstlern bestritten, die z. T. recht umfangreiche Kollektionen einbrachten, so Otto Altenlich, Gustav Meyer-Buchwald, Adolf Fischer, Buchwald-Binnwald,

Etha Richter. Von schlesiſchen Künstlern ist Edward Raempfer mit einer Reihe von Werken anzutreffen, die ihn hier als Porträtmaler weiteren Kreisen vorführen. Es wäre falsch, seine Kunst nach diesen Bildern allein zu beurteilen. Eine gewisse künstlerische Ungleichwertigkeit erklärt sich aus dem Umstande, daß einige Bildnisse nach Photographien gezeichnet sind; sie befanden aber, was ein Künstler auch aus diesen undankbaren Aufgaben zu schaffen vermag, der über Form und Auffassung so verfügt, wie Raempfer. Klarer noch tritt dies positive Können in die Erscheinung in den Bildnissen, welche unmittelbar vor der Natur entstanden sind und hier wohl in greifbarer Gestalt in der Zeichnung nach Prof. S., in welcher eine beinahe photographische Treue der Form zu finden ist. Die Lösung des physiologischen Problems gelingt S. fast immer; hier wohl am besten in den Porträts seiner drei Töchter, von denen namentlich das feingemalte Brustbild der Jüngsten hervorzuheben sei. Hinsichtlich der künstlerischen Geschlossenheit steht obenan das Bildnis seines begabten Schülers Artur Wainer, welches durch die außerordentliche Einfachheit in Vortrag und Farbgebung aus dem Gesamtraum der Kollektion hervortritt. Bemerkenswert ist ferner das Bildnis eines Herrn im Freien mit der Zigarre im Munde, die dauernd mit ihm verwachsen zu sein scheint, und fernerhin das wohlgelungene Porträt des Geheimrats Parfisch, welches für das Zahnärztliche Institut der Universität geschaffen wurde und das feinstönige Bildnis einer Dame auf grauem Grunde. Raempfers feiner Sinn für Kinderbildnisse wird durch mehrere solide Werke bestätigt. Ganz im Gegensatz zu dieser sorgfältigen und intimen Art stehen die Bildnisse des Dresdener Meher-Buchwald. Draufgängerisch geht er ans Werk, mit lebhaftem Ungestüm und ohne Rücksicht auf technische Vollkommenheit. Man kann sich aber dem starken Eindruck dieser Bilder nicht entziehen, trotz mancherlei Mängel, denn sie bieten an Geschmack und Charakteristik viel; sie sind kaum mehr als grobe, und rasch erfaßte, geistreiche Skizzen und somit eher künstlerische Erlebnis; z. B. die Bildnisse der bekannten Dresdener Künstler Dorisch und G. Kühn, in denen die Hauptmomente zu einer Einheit fast gewaltig zusammengefaßt erscheinen. Vielleicht verlieren diese Werke an Interesse, wenn sie im bildtechnischen Sinne weitergebracht wären. Die originelle Auffassung Meyer-Buchwalds und sein tüchtiges Können offenbart sich namentlich in Brina Karneval. Die anderen Bildnisse im Kontur gehen auf bekannte Schemata zurück; sie vertreten gegenüber den erstbesprochenen Arbeiten eine völlig andere Kunstströmung. Die vollendetsten künstlerischen Leistungen glaube ich in seinen beiden Blumenstücken zu erkennen.

Von den Werken Adolf Fischers (Dresden), die einem häufigen Wechsel des Ausdrucks unterliegen, sei die Kirche in Emden als Innenraum-Leistung hervorgehoben. Die holländischen Motive bekennen eine oft störende Härte, während die Aquarelle fast in Verblasenheit übergehen.

Sehr eigenartig, wenngleich oft übermäßig hart, sind die groß-

zügigen Stimmungslandschaften aus dem Raumgebiete des Riesengebirges des begabten Dresdener E. Buchwald-Binnwald. Die große, 17 Gemälde umfassende Kollektion von Otto Altenlich zeigt eine solide, tüchtige Malerei in all seinen Landschaften. Er liebt hohe und reiche Baummassen, deren Verlaubung in flatter, meist gespaltelter Technik wirkungsvoll in tiefen Tönen gehalten ist. Von großer Frische zeugt das sonnenbeschienene Haus am Brunnen. Konfession sind ein Feldweg und einige Winterbilder. Überhaupt besitzt jedes Bild im einzelnen betrachtet mannigfaltige Vorzüge, die bei dieser dicht gedrängten Bilderschau dem Beschauer leicht verloren gehen können.

Aber L. von Hofmann läßt sich nicht viel Neues sagen. Von ihm stammt eine große Zahl dekorativer Entwürfe in Kohle und Pastell, die ihn als phantasiebegabten Meister der Komposition vorführen. In manchem geht seine immer interessante Skoloristik stark ins Grelle und Bunte über. Seine Stoffe sind stets die gleichen, dekorativ gehaltener Frauenakte, Weiter auf Pferden, Kinder und Männer in Ruhe und Bewegung; die Linie ist das leitende Element in seiner Kunst.

Das übrige Material der Ausstellung bewegt sich auf geringerem künstlerischen Niveau. So die nicht ohne Farbensinn gemalten Bilder M. von Kochs, der auch einen Hindenburg nach dem Leben malen durfte, ferner die sehr fleißigen Architekturen aus Belgien von Kienne-Naton, meist getönte Federzeichnungen, ebenso die Landschaften von Luteroth, dessen glatte Arbeiten ziemlich kalt lassen. Dilettantisch geradezu erscheinen die meisten Bildnisse von Minna Schmidhals (Sattweidnitz).

Das graphische Kabinett bringt eine Fülle von graphischen Blättern des begabten Magdeburger Radierers Wilhelm Giese, der seine Stoffe aus allen Gebieten des praktischen Lebens herbeiholt. Lobend erwähnt seien noch die hübschen Porzellane (z. B. die Krüge) von Etha Richter, einer Dresdener Künstlerin.

Dr. E. Loeschmann.

Neue Bücher und Broschüren.

Vom Begriff der Nation. Ein Kapitel zur Geschichtsphilosophie. Vortrag gehalten in der Staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena von Dr. Bruno Bauch. — Das Problem der historischen Zeit. Von Georg Simmel. (Philosophische Vorträge, veröffentlicht von der Kantgesellschaft. Nr. 12.) Fr. je 80 Pfg. Verlag von Neuther u. Reichard, Berlin.

Die Hüfte. Roman von Elise Croner. Verlag Otto Jante, Berlin. Fr. 1 M.

Christliches Gemeindelichen. Von Konjunktoralrat Professor D. Steinhilber, Breslau. (Bibl. Zeit. und Streitfragen, X. Serie, 9./10. Heft.) Fr. 90 Pfg. — Volkswohl und Gerechtigkeit. Von Paula Müller. (Festschrift zur Frauenfrage, 17. Heft.) Fr. 70 Pfg. Verlag von Edwin Minge, Berlin-Lichterfelde.

Deutsches Ostern. Volkstümliche Betrachtungen über innerpolitische Friedensziele. (Inhalt: 1. Deutscher Krieg, 2. Deutsches Christentum, 3. Ein einzig Volk, 4. Reichsfreude, 5. Lebendig Recht, 6. Ein ehbarer Kaufmann, 7. Deutsches Selbstbewußtsein.) Von Dr. Fritz Bollmer. Fr. 1 M. Verlag von Craz u. Gerlach (Joh. Stettiner), Freiberg i. Sa.

Salandras Verrat.

W.W. Bern, 23. Juni. Das Eingeständnis, daß Italien vom Beginn des Weltkrieges seinem damaligen Bundesgenossen feindlich gesinnt war, bringt Hervé in der „Victoire“ vom 13. Juni. In einem Artikel über den Sturz Salandras schreibt Hervé wörtlich: Salandra genoss in Frankreich große Sympathien. Wir werden ihm niemals vergessen, daß er von der ersten Stunde des Krieges ab ohne Zögern uns betreffs der Neutralität Sicherungen gab, derartig, daß wir in aller Nähe den Transport unserer Armee von Algier nach Frankreich ausführen und fast augenblicklich unsere Alpenarmee nach dem Elsaß schicken konnten.

Ein russischer Passagierdampfer gesunken.

* Wie der russische Kriegsbericht meldet, ist der Passagierdampfer „Merkur“ im Schwarzen Meer auf eine Mine gelaufen und gesunken. Über den Verlust des Dampfers werden aus Petersburg noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Der Dampfer fuhr von Odessa nach Cherson mit ungefähr 800 Passagieren, darunter vielen Studierenden und Schülern verschiedener Schulen, die für die Ferien in die Provinz zurückkehrten. 20 Meilen von Odessa, zwei Meilen von der Küste, berührte der Dampfer eine Mine, die das Borddeck vollständig zerstörte. Er sank binnen 5 Minuten. Zwei sofort zu Wasser gelaufene große Boote kenterten, die Insassen hielten sich an verschiedenen schwimmenden Gegenständen über Wasser. Dreizehn zur Unglücksstätte entsandte Boote konnten wegen der hohen See nicht am Schiffe anlegen. Sie fischten aber viele auf, welche die Wogen in ihren Bereich brachten, viele andere, des Schwimmens kundige Fahrgäste erreichten die Küste, sodas die Mehrzahl gerettet wurde. Bis jetzt spülte die See 28 Tote an. Man berichtet, daß der Kapitän des russischen Schiffes „Potemkin“ die Explosion und den Untergang des „Merkur“ gesehen, sich aber nicht genähert habe aus Furcht vor einem Unterseeboote.

Englische Kritik der Pariser Wirtschaftskonferenz.

W.W. London, 21. Juni. Über die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz schreibt „Daily News“: Der Beschluß über die gegenseitige finanzielle Unterstützung und über die Förderung wissenschaftlicher und technischer Forschung zeigt, daß die Konferenz den wahren Grund der deutschen Erfolge erkannt hat. Dieser wahre Grund waren nicht die Hölle, sondern es war die überlegene wissenschaftliche Bildung der Deutschen, die überlegenen Geschäftsmethoden, größerer Fleiß, große Anpassung an die Wünsche der Käufer, besserer Konsulardienst und größere Aufmerksamkeit des Staates für die Interessen des Handels. „Daily Chronicle“ findet es besonders bezeichnend, daß die Beschlüsse keinen Hinweis auf Schulgölle enthalten. „Manchester Guardian“ ist mit den Beschlüssen über die Kriegszeit einverstanden, wendet sich aber dagegen, daß die Feindseligkeiten über die Kriegszeit hinaus fortgesetzt werden sollten. Die Verbündeten würden wirtschaftlich nicht gestärkt, sondern geschwächt, wenn sie billige Erzeugnisse von den Mittelmächten zu kaufen sich weigerten. Viele Beschlüsse beruhen auf wirtschaftlich völlig falschen Grundlagen, einige ihrer Ergebnisse würden für England selbst besonders schädlich sein. (Es ist bemerkenswert, daß man auf englischer Seite jetzt den deutschen „Barbaren“ so viele Vorzüge zuerkennt, die doch von Barbarentum weit entfernt sind. — Red.)

Die russische Kolonisationspolitik.

II.)

Man enthüllt sich um der wahren Zweck der ganzen Ausdehnungspolitik. Mit einem einzigen Schlage sollte der westliche Grenzstreifen der russischen Kolonisationspolitik vernichtet, Raum für Ansetzung großrussischer Bauern gewonnen, die fernrussische Grenze bis hart an Deutschland herangebracht werden. Der Ausdehnungspolitik hatten diese Völker in Friedenszeiten ungeachtet aller Drangsalen ertragen. Hier bot sich nun die Gelegenheit, mit einem Schlage das zu erreichen, was in Jahrzehnten des Friedens nicht möglich gewesen war. 12 Millionen Fremdstämmiger konnten entworfen, teils vernichtet, teils fern von der Heimat entnationalisiert werden! Und das alles konnte man erreichen, ohne in den Augen der Verbündeten und Neutralen auch nur den geringsten Schein der Vergewaltigung auf sich zu laden. Im Gegenteil, ein patriotisches Werk ohne Gleichen hatte man vollbracht: lieber sein Gut und Gut, sein Haus und Hof vernichten, als es dem Feinde überlassen! Der Feind trug die Schuld, auf ihn fiel die Verantwortung für all das Elend der Millionen.

An der Wiedereroberung des von den Deutschen okkupierten Gebietes zweifelte damals noch niemand in Russland. Sollte es nun auch nicht mehr gelingen, Land dem Feinde zu entreißen, nun, so bot das entvölkerte Polen, Litauen und Kurland Raum genug, um seinen den eigenen Soldaten zu Beginn des Krieges gemachten Landversprechungen nachzukommen. Der Landhunger des eigenen Volkes ist zunächst befriedigt, der Fremdstämmigenquartel zerissen und zerrieben, ist das nicht der Opfer wert?!

So sieht es in Wahrheit mit den Zielen der Ausdehnungspolitik aus. Wir stehen hier vor einer Brutalität, wie die Weltgeschichte nicht ihresgleichen hat. 12 Millionen der eigenen Staatsangehörigen, deren Söhne, Brüder, Väter in den Reihen des eigenen Heeres kämpfen, sie werden einem elenden Tode preisgegeben, vertrieben und entworfen, nur um der herrschenden Klasse das Übergewicht zu geben, um ihre Expansionspläne zu befriedigen. Was ist die Verschleppung der Juden ins babylonische Exil, was sind die Grenz des 30-jährigen Krieges gegen diese kalten Wälder verglichen mit der Vernichtung von Millionen eigener Staatsangehöriger in wenigen Monaten!

Wir wollen es nicht glauben, wir suchen nach anderen Motiven. Und doch, wir können nicht anders, wir müssen es glauben. Die Zerstörung der Ausdehnung an der fernrussischen Grenze, die systematische Behinderung aller Hilfsaktionen, das planmäßige Vorgehen der Anschließungsmission in Sibirien, — das alles spricht eine deutliche Sprache. Aber wir haben noch weitere Ziele.

Die Ausdehnung der Fremdstämmigen an der russischen Westgrenze ist beendet. Aber mitten im Lande gibt es ihrer noch andere. Zwei Millionen deutscher Kolonistenbauern siedeln in den verschickten Teilen des Landes. Russische Untertanen, z. B. schon vor 100 Jahren in das Land gerufen. Galt es bei der Ausdehnung der Polen, Litauer und Letten noch die Form zu wahren, hier, den Angehörigen der feindlichen Nationalität gegenüber fällt jede Maske. Offen und nichtern heißt es in der Presse, Parlament und Volk: fort mit den Fremdstämmigen, fort mit der „deutschen Vergewaltigung“, fort mit den Bauern. Wir brauchen Land für unser eigenes Volk. Euer Land ist das beste, reichste, kultivierteste. Fort mit euch! Und die Enteignung wird verhängt. Mitten im schwersten Winter, im Januar dieses Jahres, hat die Völkerverwanderung dieser 2 Millionen deutscher Bauern nach Sibirien begonnen. Ohne jegliche Entschädigung („die wird Deutschland nach dem Siege zu zahlen haben“, heißt es amtlich), werden sie von Haus und Hof gejagt, haben sie die Scholle zu verlassen, die sie und ihre Väter bebauten. Ein ministerieller Spezialbefehl schreibt den Gouverneuren und allen ihren Untergebenen bis zum Landgenossen vor, die Ausdehnung der deutschen Bauern mit „allegorischer Schnelligkeit und Energie“ zu betreiben, diese Aufgabe als ein „patriotisches Werk zum Lohne der glorreichen Armee“ zu betrachten, und droht mit „strengsten Strafen“ im Falle von Lässigkeit. Das heißt in dürren Worten: nehmt nicht Rücksicht auf Alter und Geschlecht, auf Krankheit und Not! Jagt sie fort, wie Hunde vor der Tür! Und prompt wird diesem Befehl Folge geleistet: die „Ausdehnung“ ist eben in vollem Gange, keine Nummer der russischen Zeitungen, die nicht mit Behagen die wachsende Zahl der enteigneten Ländererben täglich zu melden weiß. Ausland für die Russen, — ob es auch über die Leiden von Millionen russischer Staatsangehöriger fremder Nationalitäten geht.

Und wer diese Ziele der russischen „Ausdehnungspolitik“ und das sich in ihnen dokumentierende Expansionsbestreben des Russentums immer noch nicht erkennen will, und wer da meint, es handle sich hierbei um inner-russische Angelegenheiten, der möge dem Wirken der Russen in Ostpreußen nachsehen. Nicht von Raub, Mord und Brand hier die Rede; nein, von einer anderen Gewalttat, die man in Ostpreußen wohl in ihrer vollen Bedeutung erkannt hat, die aber sonst im Reich noch immer nicht in ihrer ganzen Tragweite gewertet wird. Es ist das die gewaltsame Verschleppung Tausender von Zivilpersonen. Warum haben die Russen das getan? Aus roher Lust? Nein, aus nichterner Überlegung heraus, auf direkten Befehl „von oben“ her. Offiziell hieß es (und so wurde es von den Russen in den neutralen Ländern verbreitet), die Zivilbevölkerung treibe Spionage und werde deswegen entfernt. Die männliche Bevölkerung war ja zum größten Teil im Felde; also die Frauen, Kinder, Greise, Krüppel? Aus ihrer unmittelbaren Umgebung der Verschleppung. Gewiss wird die Zivilbevölkerung der eigenen Truppen Hilfe gebracht haben. Aber alle die Tausende? Weggeholt von der Feldarbeit, herausgeholt aus ihren Häusern. Ohne Feldgericht, ohne Verhör, wie es doch sonst in Spionagefällen immer geschieht. Nein, die Ostpreußen wissen den wahren Grund für ihre Verschleppung, und wer in Russland Ohren hatte, zu hören, der hörte es auch; ruhig, klar, zynisch ausgesprochen: Wir brauchen Platz für unsere Bauern. Die Männer aus Ostpreußen stehen im Felde, die werden fallen, nur zum Teil in die von uns annektierten Gebiete zurückkehren. Aber die Jugend ist im Lande geblieben, auch die Frauen. Die erheben Ansprüche auf ihren Besitz auch nach dem Siege; sie stehen uns im Wege. Darum fort mit ihnen. Und so geschah es. Tausende und Abertausende wurden verladen und nach Russland geschleppt. Wer von ihnen kommt wieder?

Das ist das wahre Gesicht Russlands! Das sind die wahren Gründe seiner Ausdehnungspolitik. Deutsches Land wollte der Russe erobern. Aber nicht dessen deutsche Bevölkerung mit in den Kauf nehmen. Ausgerottet sollte diese werden, um Platz zu schaffen für russische Bauern.

Wir haben Hindenburg und seine Braven gefeiert, weil sie Ostdeutschland vor weiterem Raub und Brand errettet haben. Sie haben mehr getan! Sie haben das Land vor einer Ausrottung des Deutschtums, vor einer bleibenden Annexion durch Russland bewahrt! Das war das wahre Ziel der Russen! Es gab dort drüben auch nicht eine Stimme, welche nicht die bleibende Angliederung dieser Provinzen an Russland als etwas ganz Selbstverständliches betrachtete. Daran machte kein Mensch ein Hehl. Was der Russe einmal in seinen Klauen hat, das gibt er freiwillig nicht mehr heraus. Unerfährlich ist er in seiner Machtgier, brutal in seiner triebhaften Eroberungslust. Man verfolgte die Geschichte seiner Entwicklung, und die nackten Zahlen werden die Wahrheit dieses Satzes belegen. Und als es den Russen dieses Mal, in Ostpreußen, nicht gelang, da sollte der Krieg doch wenigstens den einen Gewinn ihnen bringen: die Vernichtung der Fremdstämmigen in ihren Westprovinzen. In Friedenszeiten war das nicht gegliedert, nun sollte der Krieg dazu verhelfen. Vorgeschoben sollte die Grenze des Großrussentums werden bis an die Ostsee, bis nach Schlesien und Ostpreußen heran. Das Ziel war seiner Opfer wert. Was wußten wir hier in Deutschland vor dem Siege von dem Fremdstämmigenwall der russischen Westprovinzen? Was wußten wir von dem Schicksal, den er uns gewährt? Erklärte der Feind, der Gste, Lette, Denker, Litauer, Ukrainer, daß er kein Russe sei, daß er das Russische wie eine Fremdsprache sprach — ungläubig dachten wir die Achseln, verständnislos wandten wir uns ab von diesem Sonderling.

In unserem Empfinden war Volkstum und Staatsangehörigkeit identisch. Wer mit einem russischen Messer behaftet zu uns ins Land kam, der war ein „Russe“. Für uns hörte der Deutsche an Deutschlands Grenzpfeilern auf. — Nicht so der nationale Russe. Er wußte, welche Gefahr seine fremdstämmigen Westprovinzen für den Bestand seines Reiches bildeten. Wie eine gewaltige Mauer türmte sich die elementare Macht des Großrussentums jenseits dieses Fremdstämmigenquartels auf. Vernichtend, zermalmend hat sie sich in diesen Kriegen auf ihn gestürzt. Sollen wir es dulden, daß die Mauer des Moskowitertums sich nunmehr hart an unserer Grenze aufbaut? Nein, und nochmals nein. Dieser Krieg war ein erster Stoß Russlands. Wann folgt der zweite, der über die Grenze führt?!

Im Raum für seine Bauern zu schaffen, hat der Russe seine Westprovinzen gewaltsam entvölkert. Sich wollte er damit nützen, seinem Expansionsbestreben war das Opfer von Millionen Menschen nicht zuviel. Aber auch wir brauchen Raum für unsere Bauern, auch wir brauchen Siedlungsland! Mehr als er! Sich wollte er Raum schaffen, für uns hat er ihn geschafft. So soll es sein!

Die schweren russischen Verluste.

Die Petersburger Zeitungen geben jetzt unumwunden die sehr großen Verluste Russlands an Menschenleben bei der neuen Offensive gegen Galizien und Böhmen an, nachdem noch vor einigen Tagen ein Sonderbericht der amtlichen Agentur die russischen Verluste als normal bezeichnet hatte. „Njetich“ schreibt zensuriert: Unsere Verluste sind sehr schwer. Auch die „Nowoje Wremja“ spricht von außerordentlich großen Verlusten, von Opfern, die Russland für die gemeinliche Sache der Entente gebracht habe.

Die Widerstandsfähigkeit des englischen und des deutschen Volkes.

* Der „Economist“ vom 10. Juni 1916 bringt wieder einmal einen langen Artikel über die deutschen Ernährungsschwierigkeiten. Am Schlusse dieses Aufsatzes muß der „Economist“ freilich zugeben, daß in der Ernährungsfrage Deutschlands weder in der Gegenwart noch in der ferneren Zukunft die Aussicht auf einen Zusammenbruch bestehe. Aber die Unannehmlichkeiten seien groß genug, um das deutsche Volk überaus friedensbedürftig zu machen; die „Kriegskarte“, auf welche der deutsche Reichskanzler so viel Gewicht gelegt habe, schließe selbstverständlich auch die wirtschaftliche Karte ein, welche für Deutschland ungünstig sei und zur Vermeidung der Bereitwilligkeit, in Friedensverhandlungen einzutreten, erkläre. Anscheinend hat das führende englische Wirtschaftsblatt bei seinem Entwurfe einer „wirtschaftlichen“ Kriegskarte an die Lage seines eigenen Landes gar nicht gedacht. Es seien daher in diesem Zusammenhang an den Herausgeber des „Economist“ einige Fragen gerichtet:

1) Ist dem Herausgeber des „Economist“ bekannt, daß das englische Bierpundbrot, welches in Friedenszeiten 4½—5 P. (37½—41½ Pfg.) kostete, heute 8½—9 P. (71—75 Pfg.) kostet, während gleichzeitig das Gewicht des Brotes herabgesetzt worden ist; daß ferner Fleisch in England heute doppelt so teuer ist wie in Friedenszeiten, daß Kartoffeln 160—200 Sh. für die Tonne, das ist 8—10 Pfg. das Pfund im Großhandel, gegenüber 65—70 Sh. in Friedenszeiten kosten, daß Zucker im Großhandel bis zu 300 v. H. teurer ist als im Frieden, daß die Fische weit über 100 v. H. im Preise gestiegen sind und daß der Liter Milch in London 50 Pfg. kostet?

2) Ist dem Herausgeber des „Economist“ bekannt, daß eine jüngst veranstaltete Untersuchung der Toynebe Hall den Nachweis erbrachte, daß 88 v. H. der befragten Arbeiterfamilien zwar einen Einkommenszuwachs im Kriege erzielen konnten, daß aber die übrigen 42 v. H. „sich anstrengen mußten, um ihr altes oder sogar verringertes Einkommen an die stark gestiegenen Kosten der Lebenshaltung anzupassen“; daß in der „Daily Mail“ vom 15. Juni von gut unterrichteter Seite berichtet wurde, daß es für die armen Leute „außerordentlich schwierig“ sei, „in Anbetracht der hohen Kosten der Ernährung genügend nahrhafte Lebensmittel für ihre Kinder zu beschaffen“; daß ferner unlängst ein englisches Genossenschaftsblatt berichtete, daß die Kaufkraft von einem Pfund Sterling (20,40 Mk.) auf 11 Sh. 2 P. (11,15 Mk.) herabgegangen sei?

3) Ist dem Herausgeber des „Economist“ bekannt, daß alle Futtermittel vom Mais bis zum Olfaden um mehr als 100 v. H. im Preise gestiegen sind, so daß ein Landwirt in der „Times“ vom 13. Juni darauf aufmerksam macht, daß die Molkereilandwirts in starkem Maße ihr Vieh verkaufen oder abschlachten würden, wodurch eine noch bedrohlichere Knappheit und Teuerung der Milch entstehen werde?

4) Ist dem Herausgeber des „Economist“ bekannt, daß die englische Handelsbilanz sich während des Krieges so verschlechtert hat, daß sie heute eine Passivität aufweist, welche diejenige der Friedenszeit um annähernd 3 Milliarden Mark übersteigt?

Wenn diese Tatsachen dem Herausgeber des „Economist“ bisher noch nicht bekannt oder gelaugig gewesen sind, so sollte er Betrachtungen über die „wirtschaftliche Kriegskarte“ lieber unterlassen. Sind sie ihm aber bekannt, dann sei an ihn die Frage gerichtet, welche Folgerungen er aus ihnen auf die „Friedenssehnsucht“ des englischen Volkes und die Widerstandsfähigkeit Englands zu ziehen in der Lage ist?

Der Seekrieg.

WVB. Bern, 23. Juni. Der „Temp“ meldet: Der Dampfer „Moffoul“ landete in Marseille zwei Offiziere und 20 Matrosen, die überlebenden des im Mittelmeer versenkten englischen Dampfers „Baron Vernon“.

WVB. Bern, 23. Juni. Laut „Corriere della Sera“ wurde der italienische Schoner „Mario“ dreißig Meilen von Mallorca versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

WVB. Kopenhagen, 23. Juni. „Berlingske Tidende“ schreibt: Die beiden dänischen Dampfer „Sebe“ und „Nestos“, die mit einer Holzladung aus der Ostsee kamen, sind gestern abend von deutschen Wachtschiffen in der Kogebucht angehalten worden und unmittelbar darauf auch ein Stockholmer Dampfer. Die drei Dampfer gingen sodann südwärts ab, wahrscheinlich nach Warnemünde zur Unternehmung. Auch ein vierter Dampfer wurde auf hoher See aufgebracht. Seine Nationalität war jedoch nicht zu erkennen. Der dänische Dampfer „Alexandra“, der gleichfalls angehalten wurde, erhielt nach Verlauf von einer Stunde die Erlaubnis zur Weiterfahrt.

Französische Bekenntnisse.

pi. Für die Tatsache, daß in vielen Fällen nur eine kurze Spanne Zeit genügt, um in deutsche Hände geratene, urteilsfähige französische Kriegsgefangene von der Haltlosigkeit der in der französischen Presse immer wiederkehrenden Behauptungen über deutsche Barbarentum zu überzeugen, liegen bereits zahlreiche Beispiele vor. Auch der nachstehende Auszug aus dem Briefe eines kürzlich bei Verdun gefangenen französischen Schriftstellers an seine Frau bestätigt dies. Richard St., schreibt am 13. 4. 1916:

„... Unglücklicherweise ist Driant tot, ich hatte ihn am Vorabend noch gesehen. Sein Tod ist ein grauer Verlust für Frankreich. Auch er schien seine Meinung über die Deutschen sehr geändert zu haben, über dies Volk, so blüde verleumdet durch die vergiftete Presse der Welt — ich spreche von der Presse, deren Bannträger der „Matin“ ist. Die Deutschen? Nun, ich wollte wohl, daß wir Franzosen ihre Würde und den Edelmut ihrer Empfindungen hätten. Ich wünschte nur, daß es uns gelänge, uns ihren kritischen Geist, ihre gewissenhafte Methode, ihre körperliche Sauberkeit und ihre bewundernswerte Hygiene anzueignen. Wo wir höhnern, suchen sie zu verstehen und gerecht und objektiv zu urteilen, und das ist das ganze Geheimnis ihrer unlegbaren Überlegenheit. Ihre Kultur? Sie ist der unseren durchaus gleichwertig.“

Man hatte Driant in Frankreich seit dem 22. Februar vermißt und wollte nicht an seinen Tod glauben, der dank der bewährten Organisation deutscher Vermittlungsforschung inzwischen einwandfrei festgestellt worden ist. Überdies erhielt Frau Driant, geb. Boulanger von der Mutter eines deutschen Offiziers, der Driant gegenüber gekämpft hatte, einen Brief, in dem es heißt:

„Gnädige Frau, mein Sohn, Artillerieleutnant, der Ihrem Herrn Gemahl gegenüber gekämpft hat, bittet mich, Ihnen zu schreiben und Ihnen zu versichern, daß Herr Driant mit allen Ehren und aller Sorgfalt beerdigt worden ist, und daß seine feindlichen Kameraden ihm ein schönes, geschmücktes Grab hergerichtet haben. Ich beileide mich, die Versicherung meines tiefsten Beileids der meines Sohnes hinzuzufügen...“

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß vor kurzem die Ermittlung einer jener vielen Persönlichkeiten gelungen ist, die die alte Legende von den angeblich hinter der westlichen Front verborgen gehaltenen französischen Kriegsgefangenen immer wieder auffrischt. Es ist dies ein Fräulein Madeleine Perrin, das längere Zeit hindurch in Lausanne, 4 Mont, die Vermittlungsnachforschung gewerbmäßig betrieb, jedoch nur irreführendes, gänzlich wertloses Material zu Tage gefördert hat. Die von ihr erteilten Auskünfte gipfelten bezeichnenderweise immer in der Bemerkung, daß der betreffende Vermittler in Deutschland verborgen gehalten würde. Eine auf solche Weise geprellte Persönlichkeit hat bei der betreffenden schweizer Polizeibehörde Anzeige erstattet; Fräulein Perrin befindet sich zurzeit im Untersuchungsgefängnis.

Eine nordische Wirtschaftskonferenz.

WVB. Kopenhagen, 23. Juni. „Berlingske Tidende“ zufolge tritt am 6. Juli in Kristiania eine Konferenz für das Zusammengehen der nordischen Staaten auf wirtschaftlichem Gebiete zusammen. Die Konferenz besteht aus Abgeordneten der wichtigsten Handelsorganisationen der drei nordischen Länder.

Die Internierten in der Schweiz.

WVB. Bern, 23. Juni. Bei der Beratung des Neutralitätsberichts kam heute in dem Nationalrat auch die Internierungsforderung zur Sprache. Von sozialdemokratischer Seite lag ein Antrag vor, der sich gegen die Beschäftigung fremder Kriegsgefangener in industriellen und gewerblichen Betrieben aussprach, im Hinblick auf die lohnwidrige Konkurrenz für die heimische Arbeiterschaft. Sigg-Bürli (Soz.) beantragte ferner, es bei der Bundesrat zu eruchen, die Verträge mit den in der Schweiz Kriegsgefangenen hospitalisierenden Staaten in der Weise abzuändern, daß die Kriegsgefangenen nach Wiederherstellung ihrer Gesundheit in die Kriegsgefangenenlager zurückgeschickt werden, um anderen erholungsbedürftigen Kameraden Platz zu machen. Bundesrat Hoffmann, Chef des politischen Departements, drückte seine Vermittlung darüber aus, daß von seiner Seite das Werk der Hospitalisierung angefochten worden sei. Für Hospitalisierte müsse aber eine Beschäftigung gefunden werden, weil sie sowohl die Moral wie die physische Gesundheit der Leute hebe. Wegen die Ausnutzung der Hospitalisierten zu billigen, die Lohnverhältnisse der einheimischen Arbeiterschaft drückenden Löhnen würde der Bundesrat mit aller Schärfe einschreiten. Die Zahl der voll Arbeitsfähigen sei übrigens sehr beschränkt, so daß die Beschäftigung der Arbeiterschaft nicht gerechtfertigt erscheinen. Zur Vermittlung von Arbeit werden verschiedene Kommissionen gebildet werden, in denen auch die Arbeiterschaft, entsprechend ihren berechtigten Interessen an der Lösung der Frage, vertreten sein soll. Den hospitalisierten Studierenden soll Gelegenheit gegeben werden, die Universitäten des Landes zu besuchen. Den Antrag Sigg, geheilte Kriegsgefangene wieder in ihre Lager zurückzuführen, lehnte der Bundesrat ab. In der Abstimmung wurde der Antrag Sigg mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. Bei der Besprechung von Militärfragen stellten Graber und fünf andere Sozialisten den Antrag, es sei der Bundesrat zu beauftragen, die Frage zu prüfen, ob nicht die Truppenbestände des Grenzschutzes zu vermindern seien. Dieser Antrag wurde vom Bundespräsidenten Decoppet und mehreren bürgerlichen Rednern bekämpft und mit allen gegen wenige sozialistische Stimmen abgelehnt.

England in Mesopotamien.

SS Im englischen Oberhause wurde, der „Voss. Ztg.“ zufolge, dieser Tage nach dem amtlichen Bericht über Mesopotamien gefragt. Die Regierung antwortete ausweichend, man sei mit der Abfassung eines Berichtes beschäftigt, dessen Veröffentlichung man bis zum Anfang des nächsten Monats zu ermöglichen hoffe. Der Fragesteller Lord Middleton meinte, es wäre wünschenswert, über die Sache nicht nur zu debattieren, sondern auch so bald wie möglich eine Untersuchung anzustellen.

Brotverfälschung mit Holzmehl.

WVB. Köln, 23. Juni. Der vor einiger Zeit vom hiesigen Schöffengericht wegen Aufschens von Holzmehl beim Brotbakern zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilte Obermeister der Kölnischen Bäckervereinigung Merzenich wurde auf Verurteilung des Staatsanwalts von der Strafkammer zu je sechs Wochen Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Schlesien.

* Breslau, 23. Juni.

Gustav-Adolf-Stiftung.

* Der Schlesijsche Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung hielt seine diesjährlge Versammlung der Abgeordneten unter zahlreicher Beteiligung der Zweigvereine und Vertreterinnen der Frauenvereine heute nachmittag in der Christophorikirche in Breslau ab. Nach gemeinsamen Gesänge eröffnete der Vorjtsende Generalsuperintendent D. Motzbohm die Versammlung mit Gebet und einer Ansprache über das Wort aus dem Hebräerbriefe „Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken“.

Nachdem der Vorjtsende den Generalsuperintendenten Bernemitz aus Wltau in Kurland begrüßt hatte, berichtete er über das letzte Geschäftsjahr. Neue Arbeiten sind nicht begonnen worden, es galt auch im zweiten Kriegsjahre das Vorhandene zu erhalten und da zu helfen, wo Kriegsnöte eingetreten waren. Die Geseftreudigkeit hat trotz der schweren Zeiten vielfach eine Steigerung erfahren. Die Kollekte am Reformationsfeste hat einen sehr guten Ertrag gehabt. In Altheide und Fellschammer konnten neue Kirchen eingeweiht werden, und noch eine dritte, die von dem Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen in Seitenberg gestiftete Kirche wurde als neue Diaspora-Kirche genannt, wenn auch der Gustav-Adolf-Verein keinen Baustein beigetragen hat. Der kirchlichen Nöte in Ostpreußen, in den Reichsländern, in Galizien und in den besetzten Gebieten im Osten hat man sich angenommen. Weiter machte der Vorjtsende noch Mitteilung von einer testamentarischen Stiftung für den schlesijschen Hauptverein. Für die sonst übliche große Liebesgabe wurden, wie schon im Vorjahre, mit Rücksicht auf die vielen Notstände in der Diaspora keine Mittel bewilligt. Reichere Gaben wurden dafür dem Zentralvorstand überwiesen, der u. a. die Sorge für die evangelischen Gemeinden in Polen übernommen hat. Es wurden dem Hauptverein zur Verwendung für bedürftige Gemeinden an Stelle der sonst üblichen Festgaben 4000 Mark, dem Zentralvorstand für das diesjährlge Liebeswerk des Gesamtvereins zum Kriegsjahre 5000 Mark, dem Vorstande zur Bewilligung außerordentlicher Unterstützungen für Diasporagemeinden deutscher Landeskirchen 2000 Mark, im Auslande 6000 Mark, und in Schlesien 82 300 Mark zur Verfügung gestellt. In den Vorstand des Hauptvereins wurde Geheimer Regierungsrat Schulz-Göbler wieder und Landgerichtsdirektor Sellaer neu gewählt. Die Bestimmung über die nächstjährlge Versammlung wurde dem Vorstande überlassen.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten machte Generalsuperintendent Bernemitz Mitteilung über die kirchlichen Verhältnisse in Kurland. Es waren erschütternde Bilder, die er von dem kirchlichen Leben entwarf. Die Schwierigkeiten sind schon in Friedenszeiten groß. Diasporagemeinden, die sich oft über ein Gebiet von 800 Quadratkilometern erstrecken, erschweren den Zusammenhalt, die Entwicklung ist unterbunden. Im Kriege ist das an sich dünn bevölkerte Land weiter entvölkert worden, Kirchen liegen in Schutt und Asche; von 105 Predigern sind nur noch 65 vorhanden. Mit einem Schlußgebete des Kircheninspektors Propstes D. Decke und gemeinsamen Gesängen fand die anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

Sammlung für Kriegsgefangene.

* Zur Bereitstellung von Mitteln zur Linderung der großen Not, die bei den deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen herrscht, soll auf Anregung des Kriegsministeriums in der Woche vom 1. bis 7. Juli im ganzen deutschen Vaterlande eine „Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen“ eingesammelt werden. Die Schirmherrschaft über den Ausschuß der Sammlung, die unseren Landsleuten in Feindesland beweisen soll, daß die Heimat ihrer in Treue gedenkt, hat, wie bereits erwähnt, die Kaiserin inne. Die Durchführung der Sammlung in Breslau hat der Mobilmachungsausschuß der freiwilligen Krankenpflege im Kriege für den Stadt- und Landkreis Breslau übernommen. Es ist beabsichtigt, am 1. und 2. Juli Sammlungen durch die hauptsächlichsten Banken und Zeitungen sowie eine Hausammlung durch Zeichnungslisten zu veranstalten.

Auch für dieses Liebeswerk nimmt der Depeschensaal der Schlesijschen Zeitung, Schweidnitzer Straße 48, Gaben entgegen.

Minderwertiges Schuhwerk.

* Die vom Bundesrat erlassene Verordnung über untaugliches Schuhwerk bestimmt in der Hauptsache folgendes:

§ 1. Ledernes Straßenschuhwerk, dessen Absatz oder Laufsohle ganz oder teilweise, oder dessen Brandsohle oder Hinterkappe ganz oder zum größeren Teil aus Pappe oder aus einem anderen Stoff besteht, der nicht geeignet ist, Leder zu ersetzen, darf gewerbmäßig nicht hergestellt, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden. Das gleiche gilt für ledernes Straßenschuhwerk, dessen Absatz im oberen (Lauf-)Teil aus einem anderen Stoff als Leder besteht.

Befehlt die Laufsohle ganz oder teilweise aus einem Stoffe, der geeignet ist, Leder zu ersetzen, so muß sie mit einer entsprechenden Bezeichnung versehen sein.

Absätze mit Gummibeschlag und Sohlen aus Gummi, Balata oder Holz werden durch die Vorschriften des Abs. 2 und Absatz 2 nicht betroffen.

Die weiteren Paragraphen enthalten im Wesentlichen nur Strafbestimmungen, über das Inkrafttreten bestimmt der § 9 folgendes:

Diese Verordnung tritt mit dem 10. Juli in Kraft. Schuhwerk, das nachweislich vor dem 10. Juli hergestellt ist, und den Vorschriften des § 1 Abs. 1 nicht entspricht, darf jedoch an Händler bis zum 31. Oktober 1916, an Verbraucher bis zum 31. März 1917 abgegeben werden, wird es nach dem 10. Juli 1916

feilgehalten oder verkauft, so muß es mit einer entsprechenden Bezeichnung der verwendeten Stoffe versehen sein.

In den hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen wird u. a. bemerkt:

Die Vorschriften der Verordnung sind auf Schuhwerk anzuwenden, das zum Gebrauch auf der Straße, beim Wandern, auf der Jagd und dergleichen bestimmt ist und das in der Hauptsache aus Leder zu bestehen pflegt, ohne Unterschied, ob es für Männer, Frauen oder Kinder bestimmt ist. Dazu gehören auch Lederstühle mit Stoffeinlagen, sowie Ledstiefel und Ledstühle, Zeug- und Feinleinschuh, Strands, Tennis-, Turn-, Kletterstühle und dergleichen fallen nicht unter die Vorschriften der Verordnung, auch nicht gewendetes Schuhwerk, Tanz- und Hausstühle, Pantoffel und dergleichen.

Doppelsohlen sind als Laufsohlen im Sinne des § 1 Abs. 1 anzusehen. Die Vorschriften § 1 Abs. 1 gelten auch für Absätze, die mit Metallbeschlag versehen sind. Die Stärke, in welcher der Absatz aus Leder bestehen muß, wird auf 1 Zentimeter unter der Laufsohle festgesetzt.

Das Verbot des § 1 gilt für Pappe jeder Art, auch für gehärtete, gepreßte, gewerkte oder in anderer Weise bearbeitete Pappe und ohne Rücksicht auf die Benennung oder auf die bei der Herstellung verwendeten Zusatzstoffe.

Die nachstehend bezeichneten Stoffe sind insoweit, als bei jedem angegeben ist, geeignet, Leder zu ersetzen, und zwar in dem Absatz, abgesehen von dem oberen Teile: Holz und die unter den Bezeichnungen Melmo und Hidite bekannten Kunststoffsarten, in der Hinterkappe: das unter der Bezeichnung „Strawolite“ bekannte Kunststoffsart. Die Brandsohle kann durch Überziehen mit Weisbrot verstäkt werden.

Die im § 1 Abs. 2 der Verordnung vorgeschriebene Bezeichnung ist von dem Hersteller anzubringen. Sie besteht in den Worten „Laufsohle nicht aus Leder“. Die im § 9 Abs. 2 Absatz 2 der Verordnung vorgeschriebene Bezeichnung ist von demjenigen (Hersteller oder Händler) anzubringen, in dessen Besitz sich die Ware befindet. Sie muß die für die einzelnen Schuhteile verwendeten Stoffe angeben, z. B. „Brandsohle aus Linoleum“, „Hinterkappe aus Pappe“. Die Bezeichnung muß in deutscher Sprache abgefaßt, deutlich, dauerhaft und leicht lesbar sein. Sie ist auf einem aus festem Stoffe (Pappe oder dergleichen) bestehenden Zettel von der Form eines rechteckigen Bieres mit gleichen, je fünf Zentimeter langen Seiten anzubringen. Der bedruckte Zettel ist an jedem Schuh oder Stiefel dauerhaft zu befestigen. Das Feilhalten und Verkaufen von Schuhwerk ohne die erforderlichen Zettel ist unzulässig.

Mit dem Inkrafttreten der Verordnung unterliegt auch Schuhwerk, das in der Herstellung begriffen ist, dem Verbote des § 1 Abs. 1; die Fertigstellung angefangener Gegenstände, ohne Rücksicht auf die Vorschriften des § 1 Abs. 1 der Verordnung, ist nur noch bis zum 8. Juni 1916 zulässig. Absatz nach unferlige Schuhe und Stiefel sind nicht als vorher hergestellt im Sinne des § 1 Abs. 2 Absatz 1 anzusehen und sind, wenn sie den Anforderungen des § 1 Abs. 1 der Verordnung nicht entsprechen, vom Verkehr ausgeschlossen.

Brennnessel-Sammlung.

n. Die Frage der Verwendung von Brennnesseln zur Spinnfasergewinnung ist in ein neues Stadium getreten. Nach den Mitteilungen der „D. L. G.“ hat die mechanische Weberei F. W. Wilde in Weerane (Agr. Sachsen) ein Verfahren gefunden, das nach dem Urteil des Rgl. Materialprüfungsamtes einen Fortschritt gegenüber den bisherigen Verfahren der Spinnfasergewinnung aus Brennnesseln darstellt, und die genannte Weberei zieht dabei nicht gleich die umständliche Anlage von Nesselkulturen, sondern zunächst nur das Sammeln der wildwachsenden Nessel in Betracht. Im Interesse der wichtigen Bestrebungen, mit einheimischen Rohstoffen zu arbeiten, regt die „D. L. G.“ die Einrichtung einer planmäßigen Sammlung von Brennnesseln an, da sich in der Gemarkung der meisten Orte Bruch- und Schuttländereien mit starkem Nesselwuchs befinden, und empfiehlt, diese Sammeltätigkeit gemeindeweise zu betreiben, viellecht mit Hilfe der Schulen. Wie eine von der Firma Wilde gegebene Anweisung zur Nesselsammlung darlegt, handelt es sich nur um die große Nessel (Urtica dioica), während die kleine Brennnessel nicht brauchbar ist. Die Nessel wird mit Sichel, Messer oder Schere über der Erde abgehauen, wobei sich das Tragen von Handschuhen empfiehlt. Die abgehauene Nessel wird an geeigneten Stellen ausgebreitet, gut getrocknet und dann mit einer mit Nägeln beschlagenen, lammförmigen Latte abgeraut; die verbleibenden Blätter sind wertvolles Viehfutter. Die getrockneten und entrauteten Stengel sind unter möglicher Vermeidung von Bruch in Bündel von Stroharbengröße zu packen und mit je zwei Strohscheiden oder altem Bindfaden zusammenzubinden. Nach Erhalt der Mitteilung über die gesammelte Menge einer Gemeinde oder eines Gutes bewirkt die Firma die Abnahme und zahlt für jede 100 Kilogramm vorrichtsmäßig getrocknete und entrautete Stengel 10 Mark an der für den Sammelort in Betracht kommenden Wohnstation. Die erste Ernte müßte Ende Juni, die zweite Ende September stattfinden.

Anfallrenten von Ausländern.

* Nach § 596 der Reichsversicherungsordnung haben die Hinterbliebenen eines Ausländers, die zur Zeit des Anfalls nicht ihrem gewöhnlichen Aufenthalt im Inlande hatten, d. h. hier wohnten, keinen Anspruch auf irgendwelche Renten aus dem Unfallversicherungsgefes; ferner ist in § 615 bestimmt, daß bei einem Ausländer die Unfallrente ruht, so lange dieser sich „freiwillig gewöhnlich im Ausland aufhält“. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse in den von uns besetzten Gebieten Polens, die jetzt praktisch für uns nicht mehr ein „Ausland“ darstellen, hat der Bundesrat durch eine Verordnung vom 14. d. M., obige Beschränkungen in gewissem Grade außer Kraft gesetzt. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Vorschrift in § 596, Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung über den Ausschluß des Anspruchs auf Unfallrenten für Hinterbliebenen eines Ausländers, die sich zur Zeit des Anfalls nicht gewöhnlich im Inlande aufhalten, und die entsprechende Vorschrift in § 615 werden zugunsten von Hinterbliebenen solcher Ausländer, welche vor ihrer Beschäftigung im Inlande ihren letzten gewöhnlichen Aufenthalt im gegenwärtigen Gebiete des Generalgouvernements Warschau oder der f. u. f. Militärverwaltung in Polen hatten, für ihre Rentenansprüche auf Grund von Unfällen aus der Zeit nach dem 1. Mai 1916 für die Fälle außer Kraft gesetzt, in denen die Hinterbliebenen zur Zeit des Anfalls ihren gewöhnlichen Aufenthalt innerhalb des bezeichneten russischen Gebiets hatten. § 2. Die Vorschrift in § 615, Abs. 1, Ziffer 3 der Reichsversicherungsordnung über das Ruhen der Unfallrenten von Ausländern, so lange sie sich freiwillig gewöhnlich im Ausland aufhalten, und die entsprechende Vorschrift in § 615 werden zugunsten von Ausländern, die vor ihrer Beschäftigung im Inlande ihren letzten gewöhnlichen Aufenthalt im gegenwärtigen Gebiete des Generalgouvernements Warschau oder der f. u. f. Militärverwaltung in Polen hatten, für ihre Rentenansprüche auf Grund von Unfällen aus der Zeit seit dem 1. Mai 1916 für die Dauer ihres gewöhnlichen Aufenthalts innerhalb des bezeichneten russischen Gebiets außer Kraft gesetzt. Dies gilt auch für Rentenansprüche von Hinterbliebenen dieser Ausländer aus solchen Unfällen für die Dauer des gewöhnlichen Aufenthalts der Hinterbliebenen innerhalb des bezeichneten russischen Gebiets. § 3. Das Rentenbezugsrecht nach § 2 hängt davon ab, daß der Rentenberechtigte, so lange er sich in dem bezeichneten russischen Gebiet aufhält, die Ausführungsbestimmungen befolgt, die das Reichsversicherungsamt auf Grund des § 615, Abs. 1, Ziffer 2 der Reichsversicherungsordnung über Mitteilung des Aufenthalts und über Vorstellung bei einer deutschen Behörde für Inländer, die sich im Ausland auf-

halten, getroffen hat oder noch trifft. § 4. Der Reichskanzler kann die Vorschriften dieser Verordnung auch auf weitere, unter deutsch-österreichisch-ungarischer Verwaltung stehende Gebiete feindlicher Staaten entsprechend für anwendbar erklären. § 5. Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Juni 1916 an in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt, wann und in welchem Umfang diese Verordnung außer Kraft tritt.

Personalnachrichten.

* Sein 50 jähriges Militärdienstjubiläum kann am 1. Juli der General der Kavallerie a. D. von Treßlow feiern. Am 11. Mai 1840 geboren, trat er am 1. Juli 1866 in das Infanterie-Regiment 3 ein und wurde 1868 Leutnant. 1870/71 war er im Großen Hauptquartier und erwarb sich das Eisene Kreuz 2. Klasse 1877 wurde er Oberleutnant. 1881 kam er als Stabskapitän und Eskadronchef in das 1. Garde-Infanterie-Regiment. Von 1888 bis 1891 war er als Major Adjutant der Garde-Kavallerie-Division. 1895 wurde er, nachdem er wieder zum Regiment zurückgekommen war, unter Beförderung zum Oberleutnant Kommandeur des Dragoner-Regiments 4. Hier erfolgte 1897 seine Beförderung zum Oberst. 1900 wurde er Kommandeur der 7. Kav.-Brigade und ein Jahr darauf Generalmajor. Am 1. August 1904 zum Inspektor der 2. Kav.-Inspektion ernannt, wurde er 1905 Generalleutnant. Am 2. März 1908 wurde er als General der Kavallerie zur Disposition gestellt. Er war früher ein sehr erfolgreicher Verrenter. Das letzte Nennen tritt er am 29. April 1903 gelegentlich des Karlsburger Jubiläumstages im Veteranen-Lager, in dem er Stabskapitän von Königssee Queens Vols auf den zweiten Platz steuerte.

Universität. g. Zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde wird am 26. Juni, mittags 12 Uhr, cand. phil. Hans Hans Donigmann aus Breslau neben Vorlesung seiner Inaugural-Dissertation „Der Primordialschädel des Buckelwals“ einen Vortrag über das Thema „Alte und neue Methoden zur Erforschung von Licht- und Farben Sinn der Wirbeltiere“ in der Aula Leopoldina halten. Ebenso wird an demselben Tage zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde mittags 12 1/2 Uhr cand. phil. Karl Kindler aus Deutsch-Wissa neben Vorlesung seiner Inaugural-Dissertation „Synthetische Versuche in der Reduktion“ einen Vortrag über das Thema der „Kreislauf des Kohlenstoffs und Stickstoffs in der Aula Leopoldina halten.

[Zweiter Lehrkurs für Kriegsverletzte.] Vom 13.—17. d. Mts. einschließlich fand ein Zweiter Lehrkurs für Kriegsverletzte statt, dessen Besuch auch Privatim in beschränkter Zahl vom Generalverein Schlesijscher Wienerzähler gestattet wurde. Seine Leitung lag in den Händen des Hauptlehrers Scholz aus Hartlieb, der die 17 Teilnehmer täglich in der Zeit von 8 bis 12 Uhr bezw. 7 bis 11 Uhr vormittags und 3 bis 6, bezw. 2 bis 5 Uhr nachmittags in das ebenso umfangreiche, als angehende Gebiet der Wienzucht einzuführen versuchte. In Berücksichtigung des Umstandes, daß die Teilnehmer überwiegend aus angehenden Internen bestanden, wurde die am Morgen im Hörsaal des landwirtschaftlichen Instituts, Matthiasplatz 5, bernommene Theorie am Nachmittage auf dem Lehrbienenstande in Rosenhof und dem Stande von Hauptlehrer Scholz aus Hartlieb in die Praxis umgesetzt, daß auch früher Stoff den einfachsten Hörer verständlich wurde. Waren in Hartlieb die Einseitigkeit des Standes, die Mannigfaltigkeit der Bienenrassen und die Königinzucht besonders bemerkenswert, so bot der Hauptlehrer Schmidt aus Carlowitz, geleitete Lehrbienenstand in Rosenhof wieder viel Anregung durch die verschiedenen Arten der Bienenstöcke und der davor befindlichen Bienenflangen. An seine Bestätigung schloß sich unter Führung des Oberärzters Falz ein Rundgang durch die mit prächtigen Pflanz-, Busch- und Spalierobst bestandene Obstabteilung des landwirtschaftlich botanischen Gartens. Die Landwirtschaftskammer will den Kriegsverletzten durch Rosenzucht für die Beschaffung von je zwei besetzten Bienenstöcken einen Nebenverdienst erschließen und die Umkosten der erworbenen Kenntnisse sicher stellen. Gleich hilfreich hat auch der Ausschuß für die Kriegsverletztenfürsorge für die Provinz Schlesien den zum Lehrgange erfahrenen Verbunden den Aufenthalt in Breslau durch Gewährung einer Beihilfe bedeutend erleichtert.

[Verband Deutscher Kinderhorte, E. V.] Der Verband Deutscher Kinderhorte hielt seine dritte Mitgliederversammlung in Darmstadt ab. Neben dem Vertreter des Preussischen Kultusministeriums, Geheimrat Pallat, nahmen eine große Anzahl Vertreter städtischer Stadtverwaltungen teil, so u. a. von Kattowik und Posen. Der Vizepräsident Geh. Rat Prof. Dr. Fischer aus Wiesbaden erwieb die Bedeutung der Horte für die Besserung aller krankhaften Zustände der Kinder in seelischer und physischer Beziehung. Prälimin von Gierke aus Charlottenburg entwarf das Zukunftsbild einer Gesamtorganisation aller Fürsorgeeinrichtungen und deren Zusammenschluß in kleinere und größere Zentralen, ohne die lebenskräftige Entwicklung des Einzelnen völlig unterbinden zu wollen. Es wurde betont, daß alle Kinderpflege aus pädagogischen und wirtschaftlichen Rücksichten ineinander greifen müsse. Um diese Arbeit richtig aufzufassen und ihr in ihrer Vielseitigkeit nachkommen zu können, wurde eine Ausbildung aller in dieser Arbeit stehenden Persönlichkeiten, auch der Männer, gefordert. Zum Schluß legte Stadtschulinspektor Linke aus Frankfurt die Notwendigkeit dieser Bestrebungen für die Erhaltung und Mehrung unserer Volkskraft dar.

-e. Vollenhain, 22. Juni. Hier fand am vorigen Montag auf Veranlassung des Magistrats eine Bepflanzung statt, um die Versorgung der Stadt mit Fleisch sicher zu stellen. Nach Darlegung des Zweckes des Unternehmens durch Bürgermeister Feige und Erläuterung des festzusetzenden Status durch Justizrat Welzel wurde der „Vollenhainer Fleischbeschaffungsverein G. m. b. H.“ gegründet. Das erforderliche Kapital für den Kauf von Schweinen und notwendige Baukosten wird durch Anteilscheine aufgebracht. Auch die Stadt selbst sowie die hiesige mechanische Weberei sind bei der Genossenschaft beteiligt.

P. Reichenbach, 22. Juni. In der gestern abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung vollzog Bürgermeister Steuer die Einführung des neugewählten Stadtrats, Rentier Hermann Hoffmann. — Als vor 15 Jahren das hiesige Elektrizitätswerk von der E. G. Helios, Köln, gebaut wurde, machte es sich die Stadt verträglich aus, daß sie das Werk jederzeit zu einem prozentual festgesetzten Preise kaufen könne. Dieser Prozentsatz beträgt zurzeit 95 Proz. des inventierten Kapitals, welches nur von der bisherigen Besitzerin, der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Berlin, mit 395 618 angelegt ist. Da der Kauf von der Stadt nunmehr abgeschlossen ist und die Übernahme am 1. Juli d. J. erfolgen soll, beträgt der hierbei von der Stadt zu zahlende Kaufpreis 375 521 Mark. Die Stadtverordneten genehmigten die Zahlung dieses Betrages bei der Übernahme, doch unter Vorbehalt, da noch einige Unterschiede in der Bewertung einzelner Titel bestehen. — Zum Anfauf des Haslerischen Stadtgutes hat der Bezirksausschuß die Aufnahme eines Darlehens von 170 000 M. bei der Stadtsparkasse genehmigt. — Aus veräußerten Sparfassenüberschüssen wurden zur Beschaffung von Mineralwasser für die Truppen wieder 200 Mark und für den Marinebank ein einmaliger Betrag von 500 Mark bewilligt. — Die von der Regierung verlangte Feststellung der durchschnittlichen Belastung der Gewerbesteuer erfolgte und sind hierfür 219,39 Prozent angelegt worden.

R. Wartha, 21. Juni. In der Stadtverordnetenversammlung wurde Hausbesitzer Adolf Welzel als Schiedsmann wiedergewählt. Beschlossen wurde die Zuführung der überschüssigen aus dem Gas- und Wasserwerk und der Kohlerstiftung den betreffenden Reservefonds. Die Preise für Angellarten sollen unverändert bestehen bleiben. — Hier eröffnet der Vaterländische Frauenverein für den Kreis Frankenstein Anfang Juli eine Mütterberatungsstelle, die fünfmal im Kreise. Die unentgeltlichen Sprechstunden werden alle 14 Tage Montags um 2 Uhr von Dr. Thierse abgehalten.

Letzte Nachrichten.

Die Lage im Osten.

(Telegramm unseres Kriegsberichterflatters Dr. Josef C. Wirth.)

Kriegspressequartier, 23. Juni.

Das Vordringen der Russen in der Bukowina in westlicher und südlicher Richtung dauert an, ohne daß es jedoch irgendwo zu bedeutenderen Kämpfen gekommen wäre. Daraus folgt, daß die Russen die Führung mit den zurückgenommenen Truppen der Armee Pflanzler noch immer nicht wiedergewonnen haben, so daß die neuergewählten Stellungen in aller Ruhe bezogen und ausgebaut werden können. In Ost-Galizien herrschte im allgemeinen Ruhe. Dagegen richteten die Russen auf die Stellungen der österreichisch-ungarischen Armee in dem Grenzbereich nördlich und südöstlich Radziwilow starke Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden, wobei sich besonders der Landsturm aus den deutschen Gegenden Österreichs auszeichnete. Die Seeresgruppe Linsingen ist nordöstlich Gorochow und östlich Kokozy im steten Vordringen und wie an der Stodol-Str.-Linie neue russische Angriffe ab.

Nach berühmtem Muster.

SShb. Budapest, 23. Juni. Nach einer Meldung des „Nj Est“ aus Bukarest ist der Russeneinbruch bei Marmornika nunmehr vollständig aufgeklärt. In rumänischen politischen Kreisen ist man davon überzeugt, daß Rußland Rumänien nach griechischem Rezept behandelt wollte. Die Russen hätten den Einbruch mit größeren Kräften fortgesetzt, wenn die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen der russischen Offensive nicht Halt geboten hätten. Jedenfalls ist die Gefahr herangenaht, daß die „Vorkämpfer der Freiheit kleiner Staaten“ Rumänien in den Krieg verwickeln wollen. Selbst in den diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die Russenfreunde imstande waren, die Russen ins Land zu rufen, wie es Weniselos getan hatte. Es muß aber festgestellt werden, daß der russische Auszug ganz entgegengesetzte Wirkungen hatte, weil es auch jene zum Nachdenken brachte, die bisher an der Russengefahr zweifelten.

Griechenland.

SShb. Budapest, 23. Juni. Der Wiener Berichterstatter des „Nj Est“ erzählt aus diplomatischer Quelle zur Betrauung von Zaimis mit der Bildung des griechischen Kabinetts folgendes: Es ist nicht anzunehmen, daß Griechenland seine Neutralität verlassen wird. Es gilt als ausgeschlossen, daß sich die neue Regierung den Intentionen des Königs widersetzen wird. Der Standpunkt des Königs ist nach zwei Kriegsjahren vollständig klar. Es ist anzunehmen, daß er, so schwierig die Lage auch ist, fest an seinen bisherigen Prinzipien festhalten wird. Griechenland befand sich in einer Zwangslage. Die Entente wollte die Wladade fortsetzen, wenn die Regierung nicht zurücktrat. Außerdem ist sowohl die Armee, wie das Volk dem Kriege abgeneigt. Zaimis ist wohl ententefreundlich, aber nicht in dem Maße wie Weniselos.

Unbequeme Veröffentlichungen.

SShb. Sofia, 23. Juni. Das Blatt „Narodni Prava“ beginnt heute mit der Veröffentlichung einer Anzahl Briefe aus dem Archiv des Ministerpräsidenten Paschitsch, das vor kurzem aufgefunden wurde. Als erster Brief wird ein solcher wiedergegeben, der aus dem Mai 1913 stammt und von dem früheren russischen Gesandten Hartwig an Paschitsch gerichtet ist. In diesem Schreiben versichert Hartwig Serbien unergänglicher Sympathie zu sein, worauf dann Serbien aufgefordert wird, eine Revision des Bukarester Vertrages zu verlangen. „Narodni Prava“ bemerkt hierzu, daß nun auch die verblendeten bulgarischen Russophilen einsehen müssen, daß Rußland die Niederwerfung Bulgariens schon seit langem geplant hat.

Reichstagsersatzwahl.

W. B. Neude, 23. Juni. In der heutigen Reichstagsersatzwahl des Wahlkreises Neichenbach-Neurode ist der sozialdemokratische Kandidat Hermann Müller aus Berlin-Wilmersdorf mit überwiegender Stimmenmehrheit gegen den liberalen Kandidaten, Amtsgerichtsrat Krause aus Naumburg, gewählt worden. Niemi Wahlbezirk stehen noch aus, die aber am dem Wahlergebnis nichts ändern werden.

Gefährdung des französischen Weinbaues.

W. B. Bern, 23. Juni. Der „Matin“ meldet aus Toulouse: Seit einiger Zeit haben die Weinbauern des Südens und des Languedoc in den Weinbergen ein allgemeines Auftreten des Schmetterlings der Phrale-Kraupe beobachtet. In den letzten Tagen hat die Vermehrung des schädlichen Insekts einen beunruhigenden Umfang angenommen. Im ganzen Weingebiet von Frankreich wurde wegen des Fehlens von Arbeitskräften die Pflege der Weiden vernachlässigt, so daß die weniger widerstandsfähigen Weinstöcke durch das Insekt vollständig angeknagt seien.

Unwetter.

W. B. Bern, 23. Juni. Laut „Petit Parisien“ beläuft sich der durch die letzten Unwetter angerichtete Schaden in der Auvergne auf mehrere Millionen. Der Hagel vernichtete alles. In Mafettes fand ein Erdbeben statt. Im Kanton Vesse wurden fast alle Verbindungen abgeschnitten. Auf verschiedenen Brücken war der Verkehr unmöglich. Zwischen Vesse und Chaudesouffren ist die ungeheuer angeschwollenen Ströme mehrere Brücken weg.

W. B. Hamburg, 23. Juni. Großadmiral von Tirpitz richtete anlässlich des Gedenktages auf dem Siege der deutschen Flotte bei Skagen an Generaldirektor Ballin folgende Antwort: Aufrechtigsten Dank! Möge für Deutschland und für die dauernden Interessen unserer großen Schiffahrtslinien Ihr Gebante sich erfüllen, daß wir in dem nassen Dreieck nicht stehen bleiben!

Berchiedene Mitteilungen.

* Das europäische Problem. Von Alexander Medlich. (Geh. 60 Hfg. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) Verfasser steht dem eigentlichen Verlauf des Krieges in dem Gegensatz zwischen dem europäischen Kontinent und dem Weltreich Englands. Es sind aber außer England auch Rußland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan zu solchen wirtschaftlichen Weltreichen prädisponiert. Gegenüber diesen riesigen Gebilden können nach Medlich's Ansicht die übrigen Staaten Europas sich nur durch ein wirtschaftliches Bündnis behaupten.

* Im Verlage von Puttkammer u. Mühlbrecht, Berlin W. 56, ist soeben erschienen: „Die Deutschen in Rußland“ von Friedrich Dümmer. (104 Seiten. Preis 2 Mk.) über den Inhalt orientieren die Kapitelüberschriften: Die Deutschen in Moskau und bei Peter dem Großen; die Baltik; die Kolonisten; die Anderen und der Übergang ins Russentum; die Deutschen in der Schilderung russischer Schriftsteller; der Krieg. Verfasser hat auch die Literatur über in Betracht kommenden Gebiete durchforstet und verwendet.

* „Schulfragen der Gegenwart. Einheitschule und anderes.“ Von Geh. Oberlehrer Rudolf W. Loh. (Geh. 1.20 Mk. Quelle u. Weyer in Leipzig.) Verfasser beschäftigt sich in erster Linie mit dem Problem der Einheitschule, der „allgemeinen Volksschule“ und mit ihrer Wirkung auf die Ausgestaltung unserer höheren Schulwesen. Dabei bezieht er die Fragen, die unter dem Einfluß des Krieges sich ergeben. Des weiteren behandelt er den Lehrplan der höheren Schulen, das höhere Mädchenschulwesen und schließlich Befolgungsfragen.

* Deutschland im Urteil des Auslandes früher und jetzt. Unter Mitwirkung der Universitätsprofessoren E. Bernheim (Greifswald), A. Brandl (Berlin), M. Deutscher (Halle), W. Dibelius (Hamburg), H. Eiden (Sena), A. Droff (Wonn), W. Franz (Tübingen), J. Haas (Tübingen), R. Herre (Leipzig), A. Hildebrandt (Berlin), H. Hoeniger (Berlin), F. Jäger (Berlin), A. Köster (Leipzig), K. Kluge (Heriburg), R. Lamprecht (Leipzig), F. Meinecke (Berlin), W. Mein (Sena), D. Schäfer (Berlin), A. Stimming (Göttingen), H. Unger (München), F. Vetter (Bern), E. Wechsler (Marburg), H. Freyher von Wilamowitz-Möllendorf (Berlin). Mit Geleitworten von Peter Koszger, Gustav von Schmoller, Wilhelm Waldeyer. Herausgegeben von Heinrich Franke. Ein starker Band. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk. Verlag Georg Müller in München. Der Herausgeber hat seit Jahren die bemerkenswertesten Ausmerkungen gesammelt, die der deutschen Geistesarbeit auf technischem und wirtschaftlichem, sozialem, politischem und militärischem Gebiet seitens der hervorragenden Persönlichkeiten aller anderen Kulturvölker zuteil geworden sind. Dazu haben dann noch die oben genannten bekannten Gelehrten wertvolle Beiträge geliefert. So ist im Buch entstanden, das die von unseren Feinden in Umlauf gesetzten Verleumdungen der Deutschen schlagend widerlegt und zugleich jedem Deutschen zeigt, in wie hohem Maße wir berechtigt sind, darauf stolz zu sein, daß wir dem deutschen Volke angehören.

Handelstett.

Darlehenskassenscheine.

Am 31. Mai 1916 waren Darlehenskassenscheine im Betrage von 1780 Millionen Mark ausgegeben. Davon befanden sich 1148 003 000 M im freien Verkehr.

Einlösung ausländischer Zinsscheine.

Die am 1. Juli d. J. fälligen Kupons der ungarischen 4proz. Goldrente werden zum Kurse von 20,43 M für 1 Pf. Sterl., wie zuletzt, eingelöst. Die Umrechnung für solche Kupons österreichisch-ungarischer Werte, die in Deutschland zu einem festen Kurs eingelöst werden, erfolgt ebenfalls wie zuletzt, zu 80,65 für 100 S. — Der Einlösungskurs für Deutschland für die Zinsscheine der 4proz. böhmischen Westbahn-Silber-Prioritäten und der 4proz. auf Gulden österreichischer Währung lautenden Galizischen Karl Ludwigsbahn-Prioritäten sind bis auf weiteres auf 80,85 M für 100 S. festgesetzt.

Zur Neuordnung des Börsenverkehrs.

* Am 22. d. M. empfing der preussische Handelsminister eine Abordnung des Berliner Börsenvorstandes, die den Auftrag hatte, dem Minister die vom Ausschuss des Börsenverbandes ausgearbeiteten Vorschläge über die Neuordnung des Wertpapierverkehrs am der Börse zu überreichen. Wie verlautet, stand der Minister den Vorschlägen anscheinend sympathisch gegenüber und erklärte sie als diskutabel. Eine Erweiterung der Vorschläge hat der Minister bei den gestrigen Beratungen nicht verlangt, doch dürfte die definitive Stellungnahme der Regierung erst in nächster Zeit erfolgen.

Am 26. d. M. findet eine Sitzung des Berliner Börsenverbandes statt, in der der Ausschuss über den Empfang beim Handelsminister in der Angelegenheit einer Neuordnung des Wertpapierverkehrs Bericht erstatten wird. Es wird befürchtet, daß die an dieser Konferenz beteiligten Herren den Eindruck gewonnen haben, als werde der Minister den ihm unterbreiteten Vorschlägen seine Zustimmung nicht versagen.

Englands Staatsschulden.

* Die nicht fundierten englischen Staatsschulden übersteigen bereits erheblich die Riesensumme von zwanzig Milliarden Mark. Weniger als der vierte Teil davon läuft auf Termine von drei bis fünf Jahren, die übrigen drei Viertel aber laufen zu ganz nahen Terminen in nächster halbjährlicher Frist. Da eine langfristige Kriegsanleihe nur zu drückenden Bedingungen aufgenommen werden könnte, ohne einen größeren Erfolg zu versprechen, so hat man sich, wie die „Woff. Stg.“ bemerkt, wohl über diesen gefährlichen System des Vorgehens auf kurze Termine und in jeder Form entschlossen.

Rußlands Kumperversuche in Amerika.

* Nach einer der „W. B. J.“ über Amsterdam eingehenden Meldung ist die Nachricht vom Abschluß der russischen Dollar-Anleihe in Amerika mindestens stark verfrüht. Bisher ist kein Abschluß erfolgt, und es ist nach wie vor zweifelhaft, ob der russische Finanzminister die drückenden amerikanischen Bedingungen annehmen wird.

Frankreichs ungünstige Handelsbilanz.

* Paris, 22. Juni. „L'Emps“ veröffentlicht die amtlichen Zahlen der Handelsstatistik. Danach betrug der Wert der Einfuhr im ersten Vierteljahr 1916 von Nahrungsmitteln 780 609 000 Francs, von notwendigem Industriebedarf 1 258 740 000 Francs, von Fertigfabrikaten 792 416 000 Francs. Der Wert der Einfuhr beträgt also 2 831 765 000 Francs, was gegenüber dem entsprechenden Zeitraum 1915 eine Zunahme von 650 767 000 Francs bedeutet. Dagegen betrug der Wert der Ausfuhr von Nahrungsmitteln im gleichen Zeitraum 141 144 000 Francs, des Industriebedarfs 235 012 000 Francs, der Fertigfabrikate 658 242 000 Francs, der Poststoffe 72 541 000 Francs. Der Wert der Ausfuhr über dem ersten Vierteljahr des Vorjahres um 195 856 000 Francs gestiegen. „L'Emps“ bemängelt, daß die Einfuhr die Ausfuhr bedeutend übersteige, woraus sich für die Handelsbilanz ein immer ungünstigeres Bild ergebe. Bei einem weiter regelmäßig verlaufenden Verhältnis zwischen den Käufen im Ausland und der Ausfuhr berechnet das Blatt, daß für das ganze laufende Jahr der Wert der Käufe im Ausland fünf Milliarden übersteigen werde. Angesichts der Abhängigkeit des Wechselkurses von dieser Lastfrage verleihe die Lage ernsthafte Beachtung.

Münchener Stadtbank. Die dritte städtische steuerfreie Giro-Anleihe in Höhe von 10 Millionen Rubel ist voll gezeichnet worden. Der genaue Zeichnungsbetrag beläuft sich auf 10 047 000 Rubel.

* Deutsche Grundbesitzerbank. Die am 1. Juli 1916 fälligen Zinsscheine der unklindbaren 3 1/2 und 4 prozentigen Hypothekendarlehen werden laut Befestigung im Infanterieanteil in gewohnter Weise bereits jetzt eingelöst.

* Preisrückgang für Mieten. In der Mitgliederversammlung des Vereins deutscher Mietenfabrikanten wurde eine den heutigen Eisen- und Stahlpreisen sowie den sonstigen höheren Gestehungskosten entsprechende Preiserhöhung für Mieten beschlossen. Diese beträgt 20 M für 1000 kg für sämtliche eiserne Gewichtsmieten. Zu den erhöhten Preisen ist der Verkauf zur Abnahme bis 30. September d. J. freigegeben worden.

W. B. Continental Gesellschaft für elektrische Unternehmungen. Nürnberg, 23. Juni. Das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr ergab einen Reingewinn von 843 143 M gegen 1 150 444 M im Vorjahre. Der Aufsichtsrat beschloß, eine Dividende von 2 1/2 Prozent auf die Vorzugsaktien vorzuschlagen, gegen 3 1/2 Prozent im Vorjahre, und 65 093 M gegen 61 174 M auf neue Rechnung vorzutragen.

London, 22. Juni. Bankausweis. In Tausenden.

	am 22. 6.	16. 6.	am 22. 6.	16. 6.	
Totalreserve	44 943	44 672	Guthab. d. Privat.	91 549	87 541
Notenumlauf	35 215	35 355	do. d. Staatskass.	51 200	52 264
Vorrat	61 708	61 573	Notenreserve	43 207	43 083
Bortefeuille	73 383	70 703	Regierungssicherh.	42 187	42 187

Prozentverhältnis der Reserven zu den Passiven 31,48 gegen 31,95 in der Vormoche.

Clearinghouse-Umsatz — Millionen Pf. Sterl. gegen die entsprechende Woche des Vorjahres 40 Millionen Pf. Sterl. mehr.

Neueste Handelsnachrichten.

* Berlin, 23. Juni. (Eigener Fernsprechdienst.)
* Konurse. Kaufmann Ernst Burmeister, Elmshorn. — Kürschnermeister Werner Wehling, Gera. — Juwelier Hubert Krappen, München-Glabach. — Galanterie- und Spielwarenhändler Otto Georg Willmann, Oshak. — Kaufmann Gustav Knode, Schöppenstedt. — Gastwirt Louis Meinhardt, Senftenberg (Laufitz).
— Dividendenborisfrage: Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Nürnberg 2 1/2 (3 1/2), Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke 20 (12), Weiskthaler Aktien-Spinnerei wieder 0 Prozent.

— Die Generalversammlung der Raab-Edenburger Eisenbahn setzte die ab 1. Juli zahlbare Dividende auf 4 Prozent fest. Von einigen Aktionären wurden die Rückstellungen als zu hoch bezeichnet. Die Verwaltung betonte demgegenüber die Notwendigkeit starker Rücklagen, besonders für den Schienen-Erneuerungsfonds.

— Die Vermählungen, eine Verlängerung der deutschen Linoleum-Konvention herbeizuführen, sollen am 27. d. M. in Köln fortgesetzt werden.

* Berlin, 23. Juni. Börsenversammlung. Die Börse fühlte sich heute in bezug auf die ihr bevorstehende Geschäftseinschränkung ein wenig erleichtert, denn aus den von privater Seite stammenden Berichten, welche über die zu diesem Zweck im Handelsministerium stattgehabte Konferenz veröffentlicht wurden, wollte sie entnehmen, daß regierungsfreudig die von den maßgebenden Handelsvertretern vorgebrachten Verbesserungsvorschläge beachtet worden sind. Mit Rücksicht hierauf war die Spekulation der Ansicht, daß nunmehr wohl mit einer Verschärfung der Börsenordnung zu rechnen sei, aber die angebotene gewaltige Steuererhöhung unterbleiben dürfte, ein Ausblick, der auf die Geschäftstriebe unerbittlich beruhigend gewirkt und mit zur Befestigung der Grundstimmung beigetragen hat. Die sich im ganzen wieder etwas freudiger anließ. Von einer Vergrößerung des freien Verkehrs war jedoch nicht zu bemerken, zumal neue wirtschaftspolitische Anreize nicht vorliegen und die Verwertigung aller Gebieten in Untätigkeit verharre. Die Verengung Griechenlands durch die Ententemächte wurde nur wenig besprochen. Interesse bestand anfangs für Daimler, Rheinmetall, Adler u. Oppenheimer, Strickrupfer und Helldorf, die meist nennenswert besser bezahlt wurden, indes im weiteren Verlauf den höheren Stand nicht durchweg zu behaupten vermochten, wie denn überhaupt später auch für andere Papiere eine leichte Abschwächung Platz griff. Regere Umsätze vollzogen sich vorübergehend in einigen Montanpapieren und Schiffahrtsaktien, deren Kurse jedoch nur geringfügigen Schwankungen unterlagen. Gehandelt wurden u. a.: Phönix, Bochumer, Gelsenkirchener, Karpener, Deutsch-Lugemburger, Oberschle. Eisenbahndarf, Oberschle. Industrie, Bismarckhütte, Westfalenstahl, van der Lippen, Kalkfabrik, Lobd, Hansa, Motzweiler, Dynamit, Deutsche Waffen, Loewe, Sachsenwerk, Deutsche Erbsl., Stequa Romana, Allgem. Elektr.-Gesellsch., Siemens, Schudert, Deutsch-überseeische Elektrizität (auschl. Dividende), Große Straßenbahn, Wernberg, Horsch, Stöber, Schlesi. Cellulose und Gotbar Waggon. Auch für mehrere Glasfabriken trat Nachfrage hervor. Canada lieferte merklich nach. Am Rentenmarkt herrschte für heimische und fremde Werte ausgeprochene Lustlosigkeit vor. Ribigabdis. Lont 4 1/2, tägliches Geld 3 1/2 und 11 Monate Geld etwa 5 1/2 Proz. — Reichsbankdiskont 6 Proz., Lombard 6 Proz.

W. B. Wien, 23. Juni. Börsenbericht. Nach der gestrigen Unterbrechung kam eine zuberfüllte Stimmung zum Ausdruck, zumal das günstige Ententewetter anregend wirkte. Das Geschäft war lebhafter. Die gehaltenen Aktien erfuhr wesentliche Kurssteigerungen, namentlich Eisenwerte, einzelne Kupfer- und Bankwerte. Kräftig erholt haben sich auch Petroleum- und Schiffahrtsaktien. Die erhöhten Kurse konnten sich gut behaupten. Anlagewerte waren fest.

W. B. Amsterdam, 23. Juni. Wechselkurs. Wechsel auf Berlin 42,92, auf Wien 29,65, auf Schweiz 45,35, auf Hopdenagen 68,10, auf Stockholm 68,25, auf New-York 240, auf London 11,47, auf Paris 40,76.

London, 22. Juni. Wechsel auf Amsterdam 3 Mon. 11,67 1/2, do. kurz 11,47, Wechsel auf Paris 3 Monate 28,63, do. kurz 28,15, Wechsel auf Petersburg kurz 15 1/2.

W. B. London, 22. Juni. 2 1/2% Engh. Consols 99 1/2, 5% Argentinier 1896 99 1/2, 4% Brasilianer 1889 — 4% Japaner 1899 75 1/2, 3% Portugieser — 5% Russen von 1906 90 1/2, 4 1/2% Russen von 1909 80 1/2, Baltimore and Ohio 93, Canadian Pacific 184 1/2, Erie 33, National Railways of Mexico 7 1/2, Pennsylvania 60 1/2, South. Pacific 101 1/2, Union Pacific 141 1/2, Unit. States Steel Corp. 87 1/2, Anaconda Copper 17 1/2, Rio Tinto 61, Chartered 13 7/8, De Beers 11 1/2, Goldfields 1 1/2, Hindustan 3 1/2, Privatdiskont 5 1/2, Silber 31.

W. B. New-York, 22. Juni. Börsenbericht. Die Abwärtsbewegung der Fondsbörse setzte sich bei Beginn zunächst fort. Da sich aber Interventionstätigkeit bemerkbar machte, brachten die weiteren Umsätze eine Erholung des Kursniveaus. Um die Mittagsstunde erneuerte sich der Abgabedruck und es stellten sich vielfache Positionslösungen ein, da die alarmierenden Nachrichten aus Mexiko in Börsenkreisen große Verwirrung hervorbrachten. Auf allen Umsätzegebieten ergaben sich neue Kursentwertungen, die jedoch im allgemeinen am Schluss gegenüber den gestrigen letzten Notierungen sich unter einem Prozent hielten. Nur spekulative Spezialwerte gaben erheblicher nach, während Eisenbahnen eher festere Haltung bekundeten. Der Aktienumsatz betrug 600 000 Stück.

W. B. New-York, 22. Juni. (Schluß.)

vtm	22.	21.	vom 22.	21.	vom 22.	21.	
Gold a. 24 Stk.	2 1/2	2 1/2	Bullion u. Ohio	88 1/2	H.-Y. Centr. N.R.	103 1/2	104 1/2
U. I. Dan. 4 Tag.	3	3	Canada Pacific	174 1/2	North. u. West.	130 1/2	130 1/2
W. Lond. 60 Tag.	4,72,25	4,73,25	Chesapeake	61 1/2	Pennsylvania	57 1/2	57 1/2
Cable Transfers	4,76,50	4,76,40	Chic. Mil. St. P.	97 1/2	Reading	100 1/2	101 1/2
W. Paris 60 T.	5,91,25	5,91,50	Denn. Moor. pref.	13 1/2	Southern Pacific	96 1/2	96 1/2
W. Berlin 60 T.	74 1/2	75 1/2	Erie Railroad	36 1/2	Southern Railw.	22 1/2	22 1/2
Silber pro Unze	65	64 1/2	Illinois Central	105	Union Pacific	136	135 1/2
Northern Pacif. 3	66	66 1/2	Louisv.-Nashv.	132	Anaconda Cop.	80 1/2	81 1/2
United States	110 1/2	111	Miss. Kans. u. T.	4 1/2	Unit. St. St. Corp.	83 1/2	83 1/2
Atch. Top. u. St. Fe	104	104 1/2	Wisconsin Pacific	6 1/2	Steel pref.	117 1/2	117 1/2

Aktienumsatz 600 000 Stück.

* Berlin, 23. Juni. Produktmarkt. Das prachvolle warme Wetter hat die Besorgnisse für die Ernte gerückt. Soweit heute Berichte vorlagen, wird die Ernte in gutem Umfang

Rosenpiel unter Leitung von Bernhard Baer. Während des Nachmittags findet der Verkauf der von der Gärtnerei Weilanders gestifteten Rosen zum Besten der Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche statt. — Für den Sonntag am Montag sind gewonnen worden die Konzertfängerin Elise Bartel, die Herren Andow und Siebold vom Stadttheater, und Brandl und Stöfel vom Schauspielhaus sowie der Klavierkünstler Dr. Rosenthal. Auch am nächsten Dienstag und Mittwoch finden strengere geschäftliche Solisten statt.

Südpark-Konzert.

Dieselben musikalischen Ziele wie die vollständigen Veranstaltungen des Orchestervereins im Winterhalbjahre verfolgen auch die sommerlichen Südpark-Konzerte. Ihr musikalischer Leiter, Kapellmeister Walter Wunderh, weiß die Vorrangfolgen stets auf den vornehmsten Ton zu stimmen. Zwei symphonische Werke brachte das letzte dieser Konzerte am Mittwoch. Zunächst Heinrich Hofmanns Symphonie Es-Dur mit der Überschrift „Fritzhof“. An den nordischen Charakter gemahnt eigentlich nur der dritte von den vier Sätzen, „Lichteln und Meisericen“. Die Musik der anderen Teile könnte jede andere Deutung auch zulassen. Abgesehen davon ist sie in Inhalt und Form interessant und in ihrem an Mendelssohn und Gade erinnernden Melos reizvoll. Dem Publikum gefiel das Werk außerordentlich. Es ist sicher ein Verdienst des Dirigenten, auch Werke, die beinahe vergessen sind, aus Tageslicht zu ziehen. Auf die Symphonie folgte die symphonische Dichtung „Euphorion“ unseres einheimischen geschätzten Musikpädagogen Max Buchart, der als Komponist viel mehr an die Öffentlichkeit treten könnte. Nicht verfehlt sich auf die Gegenwärtigkeit in der Stimmungsmalerei. Er legt dramatische Höhepunkte und starke Akzente. In diesen Partien ist auch der thematische Gehalt reicher als in den übrigen. In der Behandlung der Instrumentation offenbart sich überall der Sinn für volle und satte Klangwirkungen. Auch dieses Werk erfuhr bei lebhaftester Wiedererregung eine beifällige Aufnahme. Außer der Lisztschen „Marsch Nr. 4“, die das Orchester mit prächtigen Schwingen spielte, wäre noch zu erwähnen ein aus der Kriegszeit hervorgegangener „Schlesischer Landwehr-Marsch“ von Theil, der den Vorzug hat, nicht noch dem bligen Heerzeit begehrt zu sein, nach dem in der jetzigen Zeit gerade „Marsche“ wie Pilze aus der Erde emporwachsen. A.

Versehene Nachrichten.

Der Verkauf von Aufschnitt wird verboten durch eine Besanmung des Magistrats im Augustteil. Unter Aufschnitt ist zu verstehen die Mischung verschiedener Wurstwaren mit einander oder mit Schinken, Fleisch oder Fleischwaren.

Ernährung im Kriege. Auf Anordnung des Ministers des Innern sind dem hiesigen Magistrat noch 2000 Stück des Buches: „Ernährung und Züchtung. Ausgabe der „Ernährung im Kriege“ für Frühjahr 1916“ zur Verteilung an hiesige Berufsorganisationen überwiesen worden. Die Bücher werden, soweit der Vorrat reicht, in die in Betracht kommenden Organisationen in der Votenmeisterei des Rathauses unentgeltlich abgegeben.

Der Breslauer Missions-Gesellschaft für die Berliner Missionsgesellschaft feiert am Montag, den 3. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr, sein Sommerfest im Südparkrestaurant unter Mitwirkung des Kantors Aumann von Magdalena; zum Vortrag kommen auch Gesänge von früheren und gegenwärtigen Schülerinnen der Luisenschule. Der Eintritt ist frei.

Das Frühkonzert im Scheiniger Park (Hauptkulturbühne) zum Besten des Kinderasyls für Schlesien (Ortsgruppe Breslau) findet am Sonntag, 25. Juni, früh 7 1/4 Uhr, statt. Zum Vortrag gelangen wieder Mächtigkeiten unter der Leitung von Alfred Jöbel. — Fernverkehrsamt. Am Sonntag, 25. d. M., findet eine Extrafahrt nach Auras und Döbernuhr statt, ferner eine Fahrt nach Lanisch, Margareth und Jungfernie. Die letztere Fahrt wird am Mittwoch, 28. Juni, wiederholt. Näheres besagt das Inserat, auch wegen der Fahrten nach Wilhelmshafen und der Wochentagsfahrten.

Vom Markte.

Als vor kurzem bei uns die „Nichtpreise“ aufgestellt wurden, glaubten verschiedene Verkäufer, sie für „Gehörspreise“ ansehen zu dürfen, und stellten auch für geringere Ware die Forderungen, die nur für Ware erster Güte gelten sollten. Das ist jedoch inzwischen besser geworden, wenn auch einzelne Artikel noch höher gehalten werden, als es richtig ist. So kostet das Pfund Schoten in der Markthalle 40 Pf., während als Preis für „allerbeste Ware“ 30 Pf. festgesetzt ist. Neue Kartoffeln sind in den Markthallen auf fast allen Verkaufsstellen vorhanden, doch kostet das Pfund 55 Pf. Im vorigen Jahre standen sie um diese Zeit auf 30 bis 35, vor zwei Jahren, als wir noch über große Zufuhren aus Ungarn verfügten, auf 25 Pf. Wenn Breslau aber dem Beispiele Berlins folgt und den Höchstpreis der neuen Kartoffeln auf 15 Pf. festsetzt, so wird man bald Mittel und Wege finden, sie dahin abzuführen, wo man mehr dafür erhält, und wir werden ohne Kartoffeln sein. Als „Neuheit“ dieser Woche tritt das junge Welsch Kraut auf, das zwar sehr schön ist, aber doch in der ganz jungen Ware noch nicht den richtigen Eigengeschmack entwickelt; der Kopf kostet 20 bis 30 Pf. Von den übrigen Gemüsen steht die Mandel Obererben 25 bis 65, das Gebund Karotten oder Mohrrüben 15 bis 18 Pf., das Viertel Pfund Tomaten 40 Pf., das Pfund Schnittbohnen 1 Mark. Das Pfund Spinat kostet 30 Pf., ist also um 5 Pf. gestiegen. Spargel hat den alten Preis von 80 Pf. bis 1 Mark. Da gewöhnlich das Stellen des Spargels, wenigstens in den größeren Gärtnereien, mit dem 24. Juni aufhört, müssen wir die Hoffnung auf billige Preise, nach denen uns der Mund wässrig gemacht worden war, für dieses Jahr aufgeben. In den Handlungen der Stadt war er auch in dieser Woche billiger als in den Markthallen. Die Nase des hiesigen Blumenkohl kostet 80 Pf. bis 1.20 Mark, die des holländischen 1.20 bis 1.50 Mark, das Stück der hiesigen Gurken 20 bis 40, das der holländischen 35 bis 50 Pf. Das Köpfchen Salat ist auf 8 bis 10, das Pfund Adieschen auf 13 bis 15 Pf. gestiegen, da wieder eine Pause in den starken Lieferungen eingetreten ist. Das Pfund Butter kostet 15 Pf.; auch die Münchener Rettiche sind teurer als sonst, für ein Stück fordert man 10 bis 15 Pf. Gulasch gibt es infolge der kalten Witterung sehr wenig, das Pfund kostet 1.20 Mark, also etwa das Doppelte des Preises anderer Jahre; indessen können wir uns damit schon zufrieden geben, wenn wir daran erinnert werden, daß sie im vorigen Jahre zur jetzigen Zeit mit 1.50 Mark bezahlt werden mußten. Damals war die lange Trockenheit daran schuld. Gartenschampignons sind noch eine Seltenheit, für das Viertel Pfund verlangt man 60 Pf. Stachelbeeren werden knapp, das Pfund kostet 50 Pf. Denselben Preis haben die Blaubeeren, von denen zu wünschen wäre, daß wir sie bald billiger bekämen. Johannisbeeren treten zwar für Jahr am Johannisstage auf. Gartenerdbeeren kosten 60 bis 80, nur bei ausgefacht schöner Ware 90 Pf. bis 1 Mark, Walderdbeeren 1.20 Mark bis 1.40 Mark. Rirschen sind bei dem gegenwärtigen stärkeren Angebot auf 30 bis 40 Pf. für das Pfund heruntergegangen, doch steht die richtige „Schütte“ noch aus.

Der Geflügelhandel bietet daselbe Bild wie vor acht Tagen; zwar ist alles vorhanden, aber nur in geringer Zahl und zu hohen Preisen. Die Zufuhren von Rehwild werden immer kleiner. — Seefische sind zwar teurer, jedoch in genügender Menge da, namentlich werden Steinbutte und Rotzunge gern gekauft, Räucherfische und Marinaden sind auch nicht knapp zu nennen. Eier sind auf 28 Pf. für das Stück gestiegen.

[Schauspielhaus (Operettenbühne).] Sonnabend und Sonntag wird das mit größtem Beifall aufgenommene Singpiel „Das Dreimäderlhaus“, Musik von Franz Schubert, wiederholt. Montag geht die Operette „Das Fräulein vom Mi“ von Gilbert in Szene. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag „Das Dreimäderlhaus“, Freitag: „Die Kaiserin“. Sonnabend: „Das Dreimäderlhaus“.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden wurden: Vor längerer Zeit 23 Mark, 34 Mark, mehrere Portemonnaies mit Inhalt, ferner ein goldener Trauring, ein goldenes Kettenarmband mit 3 Opalen,

eine schwarze Brieftasche mit Inhalt, ein Herrenrad, eine goldene Damenuhr, ein Eisernes Kreuz, ein schwarzer Damenschirm mit Gürtel. — Verloren wurden: ein goldenes Armband, ein Damening (Platin mit Brillantstein), ein goldener Trauring gez. E. G. 12. 8. 04, ein gelbbraunlebernes Portemonnaie mit etwa 6,72 Mark, ein braunlebernes Portemonnaie mit etwa 27 Mark, ein braunlebernes Portemonnaie mit 13 Mark, ein Fünfmarschein, eine goldene Armbanduhr, ein goldener Siegelring mit dunklem Stein, ein goldener vierediger Anhänger mit zwei Photographien, ein goldenes Gliederarmband, in der Mitte ein Hüflein mit Opal und kleinen weißen Perlen, eine dunkle Wiffenartentasche mit etwa 46,30 Mark, ein Brotmarken-Bezugschein. — Gestohlen wurden: am 19. Juni in dem Hause Bauhofstraße 10 aus dem Keller drei Pfund Rindfleisch und drei Pfund Butter, aus einer verschlossenen Wohnung in den Kasernen 4 in der Nacht zum 21. Juni 140 Mark Papiergeld und ein Jagdschein, 60 Pf. Zucker in der Nacht zum 21. Juni aus einer Bodenstube in Götterstraße 3, aus einem Keller Zimmerstraße 4 am 21. Juni drei Pfund Fleisch, zwölf Flaschen Wein und zehn Pfund Kartoffeln, in der Nacht zum 22. Juni aus dem Grundstück Gabisstraße 145 eine Anzahl Hübner und Kaninchen, in der Nacht zum 22. Juni sind Diebe in eine Wohnung Paulstraße 4, deren Inhabern verzeiht ist, eingestiegen und haben alles durchwühlt, um Wertgegenstände zu suchen. Was alles gestohlen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Am 22. Juni vormittags wurde ein Keller in dem Hause Sternstraße 46 erbrochen und zwei Pfund Fleisch, drei Mandeln Eier, drei Flaschen Rotwein und drei Flaschen Kognak gestohlen. Ferner wurden gestohlen: am 21. Juni vormittags vom Hofe Junkerstraße 43 ein zweirädriger, grüner Kastenhandwagen mit der Aufschrift: S. L. Samosh, in einem Konsumwarenlager auf der Matthiasstraße einem vier Jahre alten Mädchen ein Vierpfundbrot und ein leeres Geldtäschchen.

Inseratenteil.

Verbot des Verkaufs von Aufschnitt.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 11. Februar 1916 über die Regelung der Preise für Schlachttiere und für Schweinefleisch verbieten wir nach Anhörung der Preisprüfungsstelle mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten den Verkauf von Aufschnitt, das heißt: jeglichen Verkauf von verschiedenen Wurstwaren mit einander oder mit Schinken oder mit Fleisch oder mit Fleischwaren gemischt.

Diese Bestimmung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Breslau, den 21. Juni 1916.
Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Trentin. Prescher.

Die in Einzelabschnitten in der Schlesischen Zeitung erschienene Karte

Die Front im Osten

in Dreifarben, drei Sonderarten in Maßstab 1:500000, bearbeitet vom Kartographischen Institut von E. Burmeister in Berlin, liegt jetzt vollständig vor.

Preis 1 Mark.

Nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 1 Mark 10 Pfg. oder gegen Nachnahme von 1 Mark 30 Pfg.
Geschäftsstelle der Schlesischen Zeitung Breslau I.

Bansin Schönstes aller Ostseebäder. (6 Führer kostenlos durch die Badeverwaltung.)

Bad Kösen (Thür.) Soolbad u. Inhalatorium.

Große Erfolge bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Skroflose, Rachitis, Rheumatismus Gicht, Herz- und Frauenleiden. — Neues städtisches Kurmittelhaus mit Gesellschafts- und Einzel-Inhalationen, pneumatisches Kammer, Radium-Emanatorium. — Starke Solquellen, Gradierwerk mit Spielplätzen, Luft- und Sonnenbad, Trinkquellen.

Kurhaus mutiger Ritter und Ritterbad.

Karl Ernst Henrici,
Berlin W. 35, Kurfürstenstr. 118
versteigert am 28./29. Juni 1916:

Kupferstiche, Handzeichnungen, Originalbildnisse u. a.

Besonders bemerkenswert darin:
Ein Miniaturbildnis Jfflands von dem schlesischen Künstler Joseph Raabe 1813;
ferner Radierungen von Chodowiecki, Originale von Franz Krüger etc.
Besichtigung: Montag 26. und Dienstag 27. Juni 1916, 10-6 Uhr.

Nach beendeter Inventur

verkaufen wir und fertigen noch nach Mass Anzüge, Paletots usw. bis zum 31. Juli

ohne Bezugsschein

20% der aufgenommenen Waren und unbeschränkt derjenigen der Freiliste, zu unseren bekannten Preisen.

L. Dresel's Hdlges.
Ring 56 (Naschmarktseite).

Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

mit eingezeichneter Frontlinie

Preis 20 Pfg.

Nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 25 Pfg.

Geschäftsstelle der Schlesischen Zeitung, Breslau I.

Wiesbadener Gichtwasser



30 tägige Hastrinkkuren. — Man befrage den Arzt! Bedeutendste Ärzte loben immer erneut die über raschend schnelle und nachhaltige Heilwirkung bei GICHT, RHEUMA, STEINLEIDEN, Harngrles, Nieren-, Blasen-, Gallensteine, Diabetes, Korpulenz, Leberleiden, Verdauungs-Störungen. Zur Unterstützung der Kuren — wie in Wiesbaden — Natürl. Wiesbad. Kochbrunnen-Bäder in Dosen à 1 Bad, Herren Ärzten Vorzugspreise — Man verlange Kur-anweisung E vom Brunnen-Kontor, Wiesbaden.

Generalarzt W. in K schreibt: Wollte meinen Abschied nehmen. Dem Wiesbadener Gichtwasser verdanke ich Wiedererlangung mein. Gesundheit.

Von der Verkaufsbeschränkung gar nicht getroffene Artikel.

Konfektionierte Weißwaren, Schleier, seidene Bänder, Spitzen, Spitzenstoffe, seidene und halbseidene Strümpfe, Handschuhe, baumw. und leinene Bänder, Schürzen, Litzten, Senkel, Gummiband, Wäscheknäpfe, kostfreie Druckknöpfe, Slickereien, Federboas.

Diese Artikel verkaufe ich ohne jede Einschränkung in großer Auswahl zu bekannt vortheilhaften Preisen.

Albert Fuchs,

Schweidnitzer Straße 49.

Ziehung am 7. u. 8. Juli 1916.

Große Berliner Lotterie

5012 Gewinne im Werte von Mark
70000
12Pferdegewinne im Werte von Mark
40000
Hauptgewinn im Werte von Mark
10000

Lose 1 Mark, 11 Lose 10 Mark 210000 Lose.
Überall erhältlich. Postgebühr und Liste 25 Pfg.

Verband Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer, Berlin C. 2, Burgstraße 27.

Aber das Vermögen der Frau Marie Pette, geb. Eiser in Breslau, Köpenickerstraße 14, Inhaberin der im Handelsregister des Amtsgerichts Kattowitz eingetragenen Firma Heinrich Pette wird am 21. Juni 1916, nachmittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Otto Kallmann hier, Feldstraße Nr. 27. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis einschließl. den 31. Juli 1916. Erste Gläubigerversammlung am 18. Juli 1916, vormittags 10 Uhr, und Prüfungstermin am 15. August 1916, vormittags 10 Uhr vor dem Amtsgericht hier, Museumstraße Nr. 9. Zimmer Nr. 208 im II. Stock. Offener Streit mit Anzeigefrist bis 15ten Juli 1916 einschließl. Breslau, den 21. Juni 1916. Amtsgericht.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Anlehnung des in Breslau, Rokplatz Nr. 8, gelegenen, im Grundbuche von Breslau, Akter der Obervorstadt Wand 8 Watt Nr. 226, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der unberechtigten Erbin Erna Reumann und der unberechtigten Erbin Elise Reumann in Breslau in ungeteilter Erbenengemeinschaft eingetragenen Grundstücks zwischen diesen Personen besteht, soll dieses Grundstück am 30. Oktober 1916, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Museumstraße Nr. 9, — Zimmer Nr. 314 im 2. Stock, versteigert werden. Das Grundstück ist im Grundbuche der Gemarkung Breslau Kartenblatt 11 Flächenabschnitt Nr. 1177/38 verzeichnet. Es besteht aus einem Vorderwohnhaus mit Hofraum und Hausgarten und ist 3 a 25 qm groß. Der jährliche Nutzungswert beträgt 5280 Mark. Der Versteigerungsvermerk ist am 15. Mai 1916 in das Grundbuche eingetragen. 41 K. 27/16. Breslau den 20. Juni 1916. Königlich. Amtsgericht.

In unser Genossenschaftsregister Nr. 51 ist bei der Schlesische Spiritusverwertungsgenossenschaft eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung hier am 19ten Juni 1916 eingetragen worden: Vorstand, ausgeschieden: Landchaftsleiter Feber von Siegel und Rittergutsbesitzer Hermann Freiherr von Schudmann, gewähl. Mitverwalter: Gustav Samarasch, zu Kredit und Königl. Amtsrat Grove zu Welsch. Amtsgericht Breslau.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Waste & Schanz** von hier ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß der bei der Verteilung an vorrückstehenden Forderungen — und zur Beschluffassung der Gläubiger über die nicht verpöblichen Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubiger-ausschusses — der Schlusstermin auf den 19. Juli 1916, vormittags 10 Uhr vor dem Königl. Amtsgericht hier selbst Museumstraße 9 Zimmer 314 im II. Stock bestimmt. Breslau, den 14. Juni 1916. Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 4 ist bei der Aktien-gesellschaft für Schleifische Leinwand-Industrie (vormals G. W. Krause & Söhne) hier heute eingetragen worden: Die Profutura des Wag Schirmmacher ist erloschen. Die Gesamtproduktions-Gottlieb Wack, Oskar Kreyzig und Oskar Neefe, sämtlich in Freiburg, sind auch in Gemeinschaft mit einem Bestandsmitgliede zur Firmeneintragung beauf.

Breslau den 19. Juni 1916. Königlich. Amtsgericht.

Versteigerung u. Saugieren
von Waren, Möbeln, Nachlässen prompt, billig und sachgemäß.
B. Hornstadt,
vereideter Auktionator u. Taxator,
Frankfurter Straße 127. (9)

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen an
Marburg, den 28. Juni 1916

Privatdozent Dr. phil. Wolf von Unwerth
und Frau Ellen, geb. Siebs.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt ihres zweiten
Töchterchens zeigen ergebenst an

Erich Nagel, Leutnant d. Ldw.,
z. Zt. im Felde,
und Frau Hanna, geb. Kahle,
z. Zt. Schweidnitz, den 21. Juni 1916.

Statt jeder besonderen Anzeig.

Königl. Hütteninspektor Peschke
und Frau Lotte, geb. Thomas,

geben die glückliche Geburt einer Tochter bekannt.
Friedrichshütte OS., 22. Juni 1916.

Statt besonderer Anzeig.

Nach langem, schwerem Leiden, öfters gestärkt durch
die Gnadenmittel der Kirche, erlöste Gott im Erholungs-
heim Malmitz am 22. d. M. unsere geliebte Mutter und
Großmutter

Frau Minna Boege,

verw. Schmidt, geb. Zimmer.

Breslau, Osterode, Hamburg.
Neudorfstr. 107, III.

Albert Schmidt, Kaufmann
und Hauptmann d. L.,

Gertrud Schmidt, Mittelschullehrerin,

Georg Schmidt, Regierungslandmesser,
Leutnant d. L., z. B. im Felde,

Bruno Schmidt, Brauer,

Georg Schmidt, als Enkel.

Beerdigung Montag, den 26. Juni, nachm. 2 Uhr, von
der Leichenhalle des Mauritiusfriedhofes, Steinstraße.

Am 18. Juni verschied an Herzschlag der

Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee,

Se. Exzellenz

Herr Generaloberst

von Moltke,

Chef des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall
Graf Moltke (Schles.) Nr. 38,

Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler,
des Ordens pour le mérite,
des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse
und höchster Orden.

Aufs tiefste bewegt steht das Offizierkorps an der
Bahre seines hochverehrten Chefs. Mit ganzer Seele hat
er seit seiner Ernennung zum Chef des Füsilier-Regiments
General-Feldmarschall Graf Moltke an ihm gehangen, mit
besonderer Teilnahme die Tätigkeit seines Regiments
verfolgt und noch bis in die jüngste Zeit hinein uns
mehrfach Beweise treuen Gedenkens geboten.

So sei auch hier Treue um Treue gegeben, sein An-
denken wird in unseren dankbaren Herzen fortleben.
Wir sind stolz, daß wir ihn besitzen durften. Als leuch-
tendes Vorbild aller militärischen Tugenden wird er im
Regiment unvergessen bleiben für alle Zeiten.

Im Felde, den 19. Juni 1916.

Burchardi,

Major und Kommandeur des Füsilier-Regiments General-
Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38.



Den Heldentod fürs Vaterland fand im
blühenden Alter am 18. Juni 1916 unser
ältester, hoffnungsvoller, über alles ge-
liebter Sohn, Bruder, Neffe und Vetter,

unser Stolz

Edmund Seidel

Leutnant und Kompagnieführer
im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I.
(2. Ostpreuß.) Nr. 3
(früher Inf.-Regt. Nr. 49 und 58)
Ritter des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse.

Breslau, Gräbschnerstr. 82a, I, Juni 1916.

A. Seidel, Hauptmann d. L. a. D.
Agnes Seidel, geb. Feist.
Steffl Seidel } als Geschwister.
Georg Seidel }

Requiem: Montag, den 26. Juni 1916, 8 Uhr, in der Kloster-
kirche der Elisabethinerinnen, Gräbschnerstr. 105-107.

Nachruf.

Am 19. Juni 1916 starben den Heldentod für König
und Vaterland

Johann Schulte,

Leutnant im Grenadier-Regiment König Friedrich
Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse,
und der Herzoglich Sachsen-Meiningschen Ehren-
Medaille für Verdienst im Kriege,

und

Julius Schöpel,

Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment

„Hamburg“ (2. Hanseatisches) Nr. 76,
kommandiert zur Dienstleistung beim Grenadier-
Regiment König Friedrich Wilhelm II.

(1. Schles.) Nr. 10,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

Bei Vorgesetzten und Untergebenen gleich geachtet
und beliebt, war es ihnen vergönnt, in Tagen schwerer
Kämpfe in den Reihen des Regiments zu stehen. An der
Spitze ihrer Grenadiere, treu ihren Pflichten, haben sie
sich in der langen Reihe ihrer gefallenen Kameraden
einen ehrenvollen Platz gesichert. Ihre Namen wird die
Geschichte des Regiments mit Stolz nennen, ihr An-
denken in hohen Ehren gehalten werden.

Freiherr von der Goltz,

Major und Kommandeur
des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II.
(1. Schles.) Nr. 10.



Statt besonderer Anzeig!

Den Heldentod starb am 8. Juni, 19 Jahre
alt, unser lieber, ältester Sohn, der

Fahnenjunker, Oberjäger

Bernhard Jahn.

Erfurt, Gustav-Adolf-Straße 10.

Oberregierungsrat Jahn
und Frau.

Verein ehemaliger Königsgrenadiere zu Breslau.

Im Alter von 77 Jahren verstarb unser allverehrtes
Ehrenmitglied und edler Gönner, der

Major a. D.

von Seydlitz u. Ludwigsdorf

auf Wehlefronze,

Ritter des Eisernen Kreuzes von 1870.

Der Verein wird dem hohen Entschlafenen stets ein
ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Sommerfrische Wölflsgrund
2-3 gut möbl. Balkone, auch Küche,
gr. Garten, dir. a. Walde für Juli
preisw. a. verm. Wef. A. Wolff. 12

Christl. Holz Buchenhaus,
Lufkurort Grenzdorf,

nahe Bad Schwarzbach (Eisenquellen
u. Bäder aller Art) nimmt Er-
holungsbedürftige, vorübergehend
und dauernd, freundlich auf.
Prospekte versendet das
Buchenhaus.

Schülerin b. Dörflg. sucht gegen
erfolgt. Unterricht (Reisebegl. zc.)
freien Ferien-Aufenth. Ort gleich.
Büch. u. B 53 Gefähr. d. Edl. St.

Am 22. d. M. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit in Bad Kudowa, wo
er Heilung von seinem Leiden suchte, der

Landtagsabgeordnete und Amtsvorsteher

Herr Adalbert Geisler,

Volpersdorf.

Der Entschlafene gehörte seit dem Jahre 1899 unseren Verwaltungsorganen an
und zwar zunächst als Mitglied des Verbandsausschusses, bis er im Jahre 1904 durch
das allgemeine Vertrauen auch in den Vorstand der Provinzial-Genossenschafts-Kasse ge-
wählt wurde.

Sein großes Verständnis für die ländlichen Verhältnisse, sein warmes Herz
für die Landwirtschaft, verbunden mit echt genossenschaftlichem Geist, machten ihn
zu einem unserer befähigsten Mitglieder.

Ganz besonders lag ihm jeder Zeit die Förderung des landwirtschaftlichen
Genossenschaftswesens in seiner Heimat, der Grafschaft Glatz am Herzen. Als Vor-
sitzender des dortigen Bezirkes hat er unser Genossenschaftswesen in umfassender Weise
für die Grafschaft Glatz gefördert.

Seine stets in allen Lagen und Verhältnissen bewährte treue Mitarbeit, die er
uns die vielen Jahre hindurch bewiesen hat, setzen ihm in unserer Organisation ein
dauerndes Ehrenzeichen.

Breslau, den 23. Juni 1916.

Der Vorstand des Provinzial-Verbandes
schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften e. V.

E. A. Olshausen, Verbandsdirektor.

Ed. Kracker. v. Schwartzefeldt. Th. Kubis. Braun.

Der Vorstand der Provinzial-Genossenschafts-Kasse
für Schlesien e. G. m. b. H.

Völkens. v. Paczensky und Tenczin. Poese. Just. v. Götz. Mimietz.

Heute früh 7½ Uhr entschlief nach schwerem Leiden sanft
unser herzenguter Gatte, Vater, Sohn und Bruder, der

Hauptmann d. L. a. D.

Gotthilf Kretschmar.

Sagan, den 23. Juni 1916.

In tiefstem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen:

Käthe Kretschmar,

Anneliese u. Gotthilf Kretschmar,

Leutnant d. R., z. Z. im Felde.

Beileidsbesuche vorläufig dankend verboten.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Im Freiburger oder Wästelchen Bahnhofe
Stallung für 4 Pferde
nebst Wagenremise u. Ausfahrtswohnung zum 1. Oktober gesucht.
Suchen unter 15 78 an die Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Hohenzollernstr. 33/35, am Schmudplab,
vornehme Lage, freie Aussicht: part. 5 Zimmer, Loggia, sehr gr. Küche, Bad usw. 1. Etage: 8 Zimm., Loggia, Walfone, Mädchen- u. Dienerschaftszimmer, Bad usw., neu renoviert, sofort preisw. zu vermieten, auch geteilt.

Charlottenstr. 34, am Söfchenplatz,
hochherrschaffl. 1. Etage, 6 Zimmer mit allem Zubehör, modern ausgestattet, freie Aussicht, f. 1. 10. 16 preiswert zu vermieten.

Goethestr. 116, 1. Etage,
4-Z. Wohn. m. hell. heizb. Dielen, Veranda, Gartenben., u. vis-a-vis, sehr eleg., viel Komfort, elektr. Licht, Koch- u. Leuchtg., vorn., ruh. Haus, 10 Min. v. Sptbhf., zum 1. Oktober preiswert zu vermieten.

Königsplatz 4
Herrschaftl. Wohnung mit allen Bequemlichkeiten z. 1. Oktob. d. J. zu vermieten. — Ausl. bei Hausmstr. Krid, ebenda, part.

Taunentzstr. 38, I. Etage,
9 große Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, 8800 Mk. Während der Kriegszeit Ermäßigung.

Klausewitzstr. 15, III. Etage,
5 helle Zimmer, alles renoviert, 1200 Mk.
Louis Schäfer, Breslau II. Tel. Nr. 92.

Patschkau.
In meinem Hause Bergmannstraße 104 b ist eine Wohnung, im ersten Stock gelegen, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Vorzimmer und reichlichem Beigelaß, im ganzen oder geteilt bald zu vermieten.
Karl Kieslich.

Reiße — Ring
ist ein großes Geschäftslokal
21 Meter tief, mit 2 modernen Schaufenstern, in bester Geschäftslage, in welchem mit bestem Erfolge ein
Leinen- und Modewarengeschäft
betrieben, vom 1. Oktober cr. ab zu vermieten.
F. Ruffert.

600—800 laufende Meter Feldbahngleis,
600 mm Spurweite,
mit dazu gehörigen Schienenwagen, neu oder gebraucht, zu kaufen oder mieten gesucht.
Zuckerfabrik Maltisch a. D.

Heirat
wünscht fath. gebild. Nitteraus- inspektor von angen. Äußerem, mit hübscher, jg. Dame, welche Interesse fürs Landleben hat. Der ist in dauernder Stellung, 4000 Mk. bar. Eink. u. schöne Wohnung. Gest. Zuschr. mit Altersang. u. gen. näher. Ang. der Verb. erb. u. P. 276 an die Geschäftsst. d. Schlef. Ztg. Verichw. Chrestl.

Wirtschaftsinspektor
in guter Lebensstellung, ev. Wittm., Ende 30, mit 25000 Mk. Vermögen, sucht wirtschaftliche, kinderliebe Lebensgefährtin. Würde auch in Gut einbehalten. Vertrauensvolle Zuschr. erb. u. S. 206 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Junger Landwirt
solid gutm., itreb., sucht auf diesem Wege zu bald Heirat, Briefwechsel mit einer j. Dame der an einer wirk. glückl. Ehe gelegt ist. Einbehalten in groß. Verh. bevorzugt, ged. Verstand, auf Ehrenw. zugesich. Zuschr. u. S. 201 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wohnungen
3- od. 4-Zimmerwohnung
im Süden
zu mieten gesucht
zum 1. Oktober d. J.
Offerten unter B R 1030 an Rudolf Mosse, Breslau.

2-fenst. möbl. Bordzimmer
in ruhigen, elegantem Hause preiswert zu vermieten
Hohenzollernstr. 45, II., r.

Rehmgrubenstraße 37
ist im 1. oder 2. Stock schöne reelle 6-Zimmer-Wohnung, mit allem mod. Beigelaß bald oder später zu verm. Eleg. Lage, amischen Wohnraum, u. Gottschalkstr., 2 Min. v. Hauptbhf. (6)

Zentrum, Zunkerstraße 19,
2. St. 5 Zimm., f. Agent.) bald od. 3. St. 4 Zimm., Kab. u. Beigel.) später.

Ziergartenstr. 7, hochp.,
5 Zimm., Bad, Mädchenkab., Gas, z. 1. 10. billig (auch get.) zu verm.

Victoriastr. 116, hpt.,
6 Zimm., reichl. Beigel., preiswert zu vermieten ab 1. Oktober.
Näheres datselbst.

Ziergartenstr. 7, III.,
4 Zimm., Walfon, Bad, Mädchenkab., Gas, zum 1. Oktob. billig zu verm.
Erdmannsdorf, Niesengebirge, im Schloßpark gelegene Villa
Fürstin v. Liegnitz, für 1. 10. 16 u. zwei H. Wohnungen, alle mit elektr. Licht, Wasserleitung, für bald zu vermieten. Amtsrat Richter. 12

schöne sonnige Wohnungen
mit prächtiger Aussicht, —
3-Zimm.-Wohnung mit Bad und Zubehör für 600 Mk.; desgleichen ohne Bad für 400 Mk.; auf Wunsch mit Garten, bald zu vermieten.
Näheres bei
Paul Weirich, Malzmeister.

Erz., gepr. Erzieherin,
ev., lange i. Frankr. u. Engl. gew. mül., sucht Tätigk. f. d. Ferien, 15. 7.—19. 8., geg. fr. Aufenthalt, auch als Gesellsch., Reisebegl., Vertr. d. Mutter. Beste Empf. — Fr. Trautmann, Gr. Marchwitz bei Namslau, Bta. Breslau, Schloß.

Sofbeamtin
Wirtschaftsfräulein
oder als selbständiges
per 15. Juli od. 1. August. Zuschr. u. P. 200 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
kleinere, jüngere, absteig. Offiziersfrau, mit vielen Interessen, sucht auf Rittergut oder in großem Haushalt
passenden Wirkungskreis.
Ang. u. S. 259 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Gutsbesitzerin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschafts-Inspektorin
Suche zum 1. August für meine Tochter, welche ein Jahr lang eine Landw. Haushaltungsschule besucht hat, Stellung als
Wirtschafts-Inspektorin
bei freier Station u. Tschingelb. Zuschr. u. P. 257 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Technisch gebildeter Kaufmann
möglichst aus der Kraftflug- Branche, für unsere Abteilung Dampf- und Motorflüge gesucht. Gute Fachkenntnisse, Gewandtheit in der Behandlung von Verkaufs- und Lohnflug-Angelegenheiten, sowohl im Büro als auf der Reise, Bedingung: Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Referenzen, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspruch und Eintrittstermin erbeten an die
Direktion der
Maschinen-Gesellschaft, Königsberg i. Pr.

Brennmeister
zum möglichst baldigen Antritt gesucht.
Wirtschaftsamt Neuborf bei Wittichen, Ober-Schlesien.
Suche zum 1. Oktober 1916 tüchtigen

Herrschaftsgärtner
für größere Gärtnerei — kein Verkauf — in Lebensstellung. Evang. verheiratete Bewerber wollen Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche einschicken an
von Brauchitsch, Schloß Oßfren bei Raubten, Bezirk Breslau.

junger Diener
mit guten Zeugnissen aufs Land gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter P. 254 an die Geschäftsst. d. Schlef. Ztg. zu richten. (2)
Für diesjährige Campaigne suche einen Dampfplumstr. und zwei Heizer.
Antritt 1. August cr.
Petersw. bei Schmöla.
von Johnston'sche Güterverwaltung.
Baumert, Direktor.

Gesucht Kindergärtnerin od. besseres Kinderfräulein.
Bedingungen gute Zeugnisse, evang. Zuschr. B 65 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Größeres Getreidegeschäft
sucht sofort oder zum 1. August cr. perfekte
Buchhalterin
mit schöner Handschrift. Wewerb. mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Bild erbeten unter O 201 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Wirtschaftlerin
gesucht, welche in allen Zweigen des landwirtschaftlichen Haushalts erfahren ist. Gehalt 600 Mk. Meldungen mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschriften u. P. 286 an die Geschäftsst. d. Schlef. Ztg. erbeten. (2)
Suche zum 1. August cr. eine ältere
Wirtschaftlerin
für Kuhstall, Speicher, Hof, auch f. Flügelvieh und Schweine; es wird nur auf eine tüchtige, gewissenhafte, zuverlässige Person rechnet, die alle Wirtschaftsbredung versteht. Zuschr. unter P. 224 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Gesucht zum 1. August nach Mittelstett, Nähe Grblitz für einzelne Dame
solides Fräulein,
evang., einfach, aber gebildet, welche das Kochen betreiben kann u. Gesellschaft leitet; leichte Stellung. Dienstmädchen vorhanden. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche unter O 276 an die Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Köchin mit Hausarbeit oder besseres Hausmädchen
mit guten Kenntnissen im Kochen u. Einweiden, zuverlässig u. sauber, wird zum 1. od. 15. Juli für herrschaffl. Haushalt ohne Landwirtschaft, bei gutem Lohn gesucht. (2)
Frau von Zehmen, Weisig-Ofen bei Kamens.
Für Landhaus gesucht junges, geb. Mädchen als
Stütze
und zu weiterer Ausbildung im Haushalt etc. ohne gegenseitige Vergütung. Zuschriften unter S 218 Geschäftsst. d. Schlef. Ztg.

Suche zum 1. Oktober cr. ein junges Mädchen als Stütze der Hausfrau,
das sich vor keiner Arbeit scheut. Zuschriften mit Angabe d. Gehalts sind zu richten an
Fr. Guttsch. Ell Wellmeyer, Rabowice bei Schwerfen, (Fosch-Ost).

Ein tüchtiges Mädchen
z. Wäsche und ein Aufwasmädchen
sucht b. gut. Lohn Pension im Riesengebirge. Nur Zuschr. n. Zeugnisabschriften abzugeben u. P. 293 Geschäftsstelle d. Schlesischen Zeitung.

Verantwortlich für den politischen Teil: F. v. Richard Joffe, für den probingestellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Weinede, beide in Breslau. Druck von W. H. Gottl. Korn in Breslau.